

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 25 (1937)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central
de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürfftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern
Obere Dufourstraße 31. Telefon 21.569
Postcheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: VIII 23782

Abonnement: Jährlich Fr. 2.-; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Böhler & Co., Bern. Postcheck Nr. III 286

Inhalt: Südseeinseln. — Aus dem Zentralvorstand. — Aufruf zur Diplomierung treuer Angestellter (mit Bild). — † Frau Mathilde Staub-Burkhard (mit Bild). — Schwester Hermine Humbel. — Aus den Sektionen. — Schweizer. Brautstiftung. — Schweizer. Landesausstellung 1939 in Zürich. — Das 18. Schweizer Comptoir in Lausanne. — Zum 6. Auslandschweizertag in Bern. — Der schweizerische Verband „Frauenhilfe“. — Bund schweizerischer Frauenvereine. — Ferienkurs in Rheinfelden. — Kurs für soziale Arbeit in Zürich. — Kurs für soziale Verwaltung in St. Gallen. — Volkshochschule Bern. — Kant. Appenzell. Ausstellung in Teufen. — Ein Eiland mitten in Zürich. — Herbstmessen und Ausstellungen. — Büchertisch. — Heilpädagogik. — Obstessig.

Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und Redaktion gestattet.

Südseeinseln

Von Dr. Fanny Stamm

Langsam löst sich die stolze « New Zealand » vom Quai von Sydney, fährt unter der berühmten Brücke hindurch, die den größten Schiffen Durchgang gestattet, an grünen Ufern entlang, hinaus in die endlose Ferne. Blau das Meer, blau der Himmel, blau die Küstenlinie, zunehmend die Wärme, Tropentage, die man auskosten sollte, sie gehen rasch vorüber, und nur wer sie erlebte, kennt ihren Zauber. In Brisbane wird zu früher Morgenstunde angelegt, nach wenigen Stunden geht es weiter an der goldenen Sandinsel Morton vorbei, von erfrischendem Winde getrieben. Endlos scheint die Küstenlinie Australiens, von der bei Nacht die Leuchtfeuer deutlich sichtbar sind. Und nun fahren wir hinein in das « Great Barrier Reef ». In einer Länge von nahezu 2000 km ist es ein der Küste Queenslands vorgelagerter Koralleninselkranz. Zahllose Riffe entsteigen den tiefblauen Fluten, bald nur kahle Felsen, bald mit Nadelhölzern bewachsen, bald grüne Flächen, auf denen sich Vögel tummeln. Durch das gefährliche Wirrwarr hindurch führt eine schmale, durch Leuchttürme markierte Wasserstrasse, auf der unsere « New Zealand » lautlos, langsam dahingleitet. Eine unwirkliche, traumverlorene Welt umgibt uns, Gefilde der Seligen, fernab vom Getriebe der Welt. Besonders nachts, wenn der Mond seine silbernen Strahlen leise zitternd auf die dunkle, fast unbewegte Fläche legt, wähnt man sich in einer von Feen und Nixen bewohnten Märchenwelt. Wer hat sich nicht schon nach fernen, einsamen Südseeinseln gesehnt, auf denen man unberührt vom grauen Alltag am blauen Meer, unter dunklen Palmen ein « dolce far niente » führen könnte? Hier sind sie, diese Wunschinseln, lockend, werbend.

Einige Tage tändeln wir dahin, wundern uns über die ungeheuren Dimensionen Australiens, an dessen endloser Küstenlinie wir entlang fahren.

Dann fangen die Motoren wieder an energisch zu arbeiten, ein letzter Blick auf den entschwindenden Erdteil, und schon sind wir auf hoher See.

Es folgen einige Südseetage, in denen das Meer unwahrscheinlich blau ist, kein Luftzug die drückende Schwüle belebt, die besonders in der Kabine sich fühlbar macht, obwohl diese mit zwei richtigen Fenstern und allen nur erdenklichen Bequemlichkeiten ausgestattet ist. Auf Deck herrscht trotz der Hitze reges Leben. Mit einer Leidenschaft, die einer bessern Sache würdig wäre, werden die Wettspiele ausgekämpft und verfolgt. Zu frühester Morgenstunde, bevor die Tageskönigin den Fluten entsteigt, bin ich im Schwimmbad; alles schläft noch, nur auf der Brücke steht die einsame Gestalt des wachhabenden Offiziers. Eines Morgens erblicke ich Land, wir fahren an der grünen Küste Timors entlang. Aus der Ferne lassen sich die Ufer mit denjenigen unseres Vierwaldstättersees vergleichen: Schluchten, dunkle Halden, von Bäumen umsäumt, üppigstes Grün, beträchtliche Hügel, auf denen regenschwere Wolken lasten. An den Ufern spült die See, kleine Wellen hüpfen fröhlich empor, leise plätschernd. Nichts erinnert an die Tropen als das fahle, ungesunde Licht. Unser Schiff hat seinen Kurs verlangsammt, wir legen vor Dilli, dem Hauptort Timors, an, um einen hohen Regierungsbeamten mit seiner tropenmüden Frau aufzunehmen. Ein kurzer Besuch der Insel wird gestattet, aber bald kehre ich, von den Moskitos übel mitgenommen, zurück. Inzwischen ist die « Société » Dillis zu uns herüber gekommen, hat sich im Restaurant gütlich getan und beim Coiffeur und im Basar auf lange Zeit hinaus verproviantiert, wobei hauptsächlich die Lippenstifte ausverkauft wurden. Gewöhnlich legen nur Küstenschiffe in Dilli an; es braucht eine wichtige Persönlichkeit, um eine Hoheit wie unsere « New Zealand » an diese Gestade zu rufen.

Makassar auf Celebes: Der Himmel hat sich geöffnet, Regenströme stürzen herab und verbreiten eine unangenehme, alles durchdringende Feuchtigkeit. Das also ist die Insel meiner Träume! Wie anders habe ich sie mir ausgemalt! Unser Auto fährt, von schreienden Kindern verfolgt, durch seenartige Pfützen, vorbei an merkwürdigen Gestalten unter riesigen Regenschirmen aus Oelpapier. Die Nässe beeinträchtigt das sonst bunte Straßenbild, alles rennt verschüchtert und hastig seinen Obliegenheiten nach. Wir winden uns durch schmale Gäßchen an Basaren vorbei und suchen unsern Weg ins Chinesenviertel. Reizend sind die kleinen saubern Häuschen, auf Veranden stehen in grün glasierten Kübeln Palmen, Vögel zwitschern in ihren vergoldeten Käfigen, und eifrig gehen die Bewohner ihrem Gewerbe nach. Aengstliche Chinesenkinder betrachten uns aus ihren Schlitzaugen, rennen erschreckt davon, wenn man sie anspricht. Vor unsern Augen werden Schätze alter chinesischer Kunst ausgebreitet, die aus dem Innern stammen, um deren Existenz ein in Makassar wohnender Holländer wußte. Unbarmherzig fällt der Regen. Wir besuchen dennoch das elegante Europäerviertel, sind im fürstlichen Klubgebäude zum Lunch gebeten, schwimmen im klaren Wasser des herrlichen Bassins, das nur Ausgewählten zur Verfügung steht, sorglich bewacht von Dienern, damit ja kein Unwürdiger sich nahe. Uns Schweizer berührt diese strenge Trennung von « admis » und « nicht admis » merkwürdig, jedoch sie beruht auf Erfahrung, die uns fehlt. Lang wird beraten, ob eine Fahrt auf die Plantage des Gastgebers gewagt werden kann. Schließlich sitzen wir im Wagen und fahren hinaus in die nebelverhüllte Landschaft, zuerst auf breiter Autostraße, dann auf durchweichten Wegen, durch Sümpfe mit unsympathischem Getier und Flüsse bis zur

in Dunst gehüllten Pflanzung. Auch das Wellblechgebäude und die dazu gehörenden « out-houses » waren kaum sichtbar. Wir saßen am Feuer und ließen uns von dem Leben auf diesen einsamen Plantagen erzählen, hörten dem eintönigen Gesang der Eingeborenen zu, lernten ermessen, was für eine Nervenprobe ein Monsunregen, der monatelang andauert, für die Europäer bedeutet. Am andern Morgen gestattete uns die Sonne einige Ausblicke auf Berge und palmenumsäumte Buchten von unbeschreiblichem Reize; aber bald setzte der sintflutartige Regen wieder ein. Als ich zum Schiff zurückkehrte, atmete ich erlöst auf, da die Motoren wieder zitterten und die « New Zealand » auf gelben, unruhigen Fluten ihren Weg suchte.

Bali, das vielgerühmte Bali, das Wunderland der Tempel, viel schöner als irgendwelche Phantasie es sich auszumalen imstande ist, grüßte uns. Steil aufragende Berge, liebliche, mit Palmen bewachsene Halbinseln laden zum Landen ein, Canoes mit dunkeläugigen Kindern nahen dem Schiffe, wie denn die Einwohner Balis ungewöhnlich schöne, gut gewachsene Gestalten aufweisen. Die Frauen schreiten Königinnen gleich einher, auch wenn sie Lasten auf ihren Köpfen tragen (was übrigens der Grund zu dieser außerordentlich guten Haltung ist). Auf weichen Wegen rollt das Auto lautlos dahin durch Palmenhaine, Busch, an sprudelnden Wassern, stillen Teichen vorbei. Jede Siedelung, jedes Dorf besitzt seinen eigenen Tempel, seine eigenen mit Blumen geschmückten Altäre, die ganze Insel scheint der Gottheit geweiht. Man gerät in einen Trancezustand, weiß nicht wo man weilt, wer man ist, erst der Lärm der Schiffsmotoren läßt einen in die Wirklichkeit zurückkehren. Wie aus einer andern Welt stammend berühren die sakralen Tänze, zumeist von jungen Mädchen ausgeführt, aus harmonischen Bewegungen bestehend, die bis zur Raserei gesteigert werden. Obwohl ich von all dem Wunderbaren benommen war, fragte ich mich doch, ob wirkliche Devotion, ob Geschäftssinn der Beweggrund zu diesen Vorführungen war. Es klappte so überraschend. Nur kurz war unser Verweilen unter diesen glücklichen Menschen, das Schiff zog weiter. Unter einem flammend roten Himmel, die Wolken purpurn umsäumt, entschwand Bali unsern Blicken.

Soerabaya : Langsam steuert die « New Zealand » dem Hafen von Soerabaya zu. Am Landungsplatz, im Schatten der Lagerhäuser, stehen weißgekleidete Herren, Autos warten, deren eines mich kurz danach auf der vier Meilen langen, mit schattigen Bäumen bepflanzten Straße der Stadt zuführt. Zuerst wird meine Fahrt durch die Insel in allen Details durchberaten, dann dem Chinesenviertel ein Besuch abgestattet. Wie überall auf Java, überhaupt im Osten, ist dies der Ort, in dem reges Leben herrscht, Gemüse-, Fischhändler preisen ihre Waren an, unglaubliche Gerüche verpesten die Luft. Dann fahren wir den Kanal entlang, der in keiner holländischen Stadt fehlt, von einer Unzahl von Djunken oder Djaus belebt oder wunderlichen Makassarbooten, weiß bemalten Segelschiffen, wie Kästen aussehend, mit spitzen Enden. Wir begegneten auf offenem Meer einigen von diesen scheinbar gebrechlichen Fahrzeugen, die weit umher bis Afrika sich wagen. In den breiten Europäerstraßen glitten elegante Autos und kleine flinke Einspannerwagen umher, über allem brütete eine unbarmherzige Hitze. Den Abend verbrachten wir im holländischen Klub bei kühlenden « drinks », und am folgenden Morgen, zu frühester Tagesstunde, fuhr ich, mit einem Javaner als Chauffeur, hinaus ins Unbekannte. Java ist ein einziger, riesiger Garten üppigster Art. Teakwälder, Palmenhaine, Tee-

und Kaffeepflanzungen, Kapokbäume, Zuckerrohrpflanzungen mit den dazu gehörigen Raffinerien, Sagopalmen, Gewürzpflanzen, Gummibäume, Pfeffer, Quinrinrinde liefernde Bäume und vor allem Reisfelder beleben das reiche Landschaftsbild. Die Paddies oder Reisfelder sind mehr oder weniger große, mit einem festen Rand umgebene Bassins, meist terrassiert, d. h. übereinander angelegt und mit kunstvollen Wasserabläufen versehen. Man sieht auf ein und derselben Fläche, wie graue Wasserbüffel den Pflug durch die schmutzigen Fluten ziehen, wie fleißige Frauenhände, mit den Fingern ein Loch grabend, die winzigen Pflänzchen einstecken, wie die ersten Halme aus dem Wasser ragen, sich zu einem grünen Teppich verdichten und endlich, einem goldenen Felde gleich, zur Ernte reif sind. Nie ermüdet das Auge, immer wieder neuartig geformte Reisfelder tauchen auf. Still fährt der Wagen auf der rotgelben Straße an Kampongs vorüber; nackte kleine Menschenwesen, schwarze Schweinchen purzeln durcheinander und flüchten kreischend in das Dickicht, Palmen umgeben die primitiven, oft sogar auf Pfählen gebauten Wohnstätten aus Holz oder Bambus, die meist an einem dunkelgelben Tümpel oder Flusse, der träge seine Wasser dahinwälzt, gelegen sind. Zu Hunderten erblickt oder durchfährt man diese Siedlungen. In den größern Orten finden in gedeckten Hallen Märkte statt, auf denen alles zum Leben Notwendige feilgeboten wird. Stumm, in « indian file », d. h. einer hinter dem andern, wandern die Javaner zu diesen Verkäufen oder an ihre Arbeit. Die Frauen tragen schwere Lasten auf ihren Köpfen und schleppen Kinder mit sich, die Männer schreiten würdevoll unter ihren Sonnenschirmen einher. So zog ein wundervolles Bild nach dem andern an mir vorüber und versetzte mich in einen Zustand des Entzückens, so daß ich todmüde in der alten Sultanstadt Djokjakarta anlangte. Nach einem erfrischenden Bad und dem « dinner » fuhr ich mit meinem Boy nach der « wayang »-Vorstellung. Es sind dies aus den Hinduzeiten übernommene Schatten- und Puppenspiele. Lautlos, gebannt hängen die auf dem Boden kauern den Zuhörer an den Vorführungen, die teils auf Leinwand projiziert, teils von merkwürdig flachen Leder-, oder neuestens auch von Holzpuppen gespielt werden. Obwohl man nichts versteht, folgt man doch interessiert den Vorgängen auf der Bühne, merkt, wenn es sich um böse Dämonen, den Geist Verstorbener oder historische Figuren handelt. Die Krone jenes Abends war die drastische Wiedergabe der Hochzeit der holländischen Prinzessin Juliane. Zu den Tönen des begleitenden Gamelang glitt der Zug der Hochzeitsgäste vorüber. Es wäre bedauerlich, wenn die bis in die entferntesten Gegenden eindringenden Kinos die « wayangs » vertreiben würden. Zu vorgerückter Nachtstunde sah ich mich nach meinem Auto um. Mit Mühe und viel babylonischem Sprachaufwand hatte ich dem Boy klar gemacht, zu warten — aber er war und blieb verschwunden. Ich stand allein, mit der Gegend völlig unbekannt. Endlich schlug sich ein Javaner auf die Brust, sagte « Grand Hotel », machte einige Schritte, ich begriff, folgte ihm, und unbeschädigt lieferte er mich ab. Wenige Stunden später noch vor Sonnenaufgang, fuhr ich durch die taufrische Landschaft den blauen Bergen zu. In wunderschön stiller, abgelegener Gegend, zu Füßen einer steil aufragenden Felswand, steht das alte buddhistische Heiligtum, der Borobudur, der aus den Zeiten, als die Hindus Java bewohnten, stammt. Ein Jahrtausend hat das Denkmal überdauert, allerdings neulich von der holländischen Regierung renoviert. Die Reliefs um das merkwürdige Bauwerk verherrlichen die Inkarnation und das Leben Buddhas. Unbeschreiblich ist der Eindruck,

den das Denkmal einer längst entschwundenen Zeit hinterläßt. Man steigt von Stufe zu Stufe hinauf zu den 73 mächtigen Steinglocken, klettert empor bis zur obersten, krönenden Glocke, die einst eine Reliquie Buddhas oder eines seiner Heiligen barg. In einiger Entfernung steht der aus derselben Epoche stammende Mendutempel mit einer herrlichen Buddhastatue.

Wie im Traume flogen die Stunden, in denen wir nach Garoet fuhren, immer durch dieselbe sinnbetörende, reiche Gegend. Von den Terrassen des eleganten Hotels Ngamplang blickt man auf die in bläulichen Dunst gehüllte Ebene. Einem feurigen Balle gleich verschwand die Sonne; Sterne, wie funkelnde Juwelen, erschienen am samtenen Himmel. Weiter ging es am folgenden Tage nach der Blumenstadt Bandoeng, dem in den Hügeln gelegenen Erholungsort Javas. An blütenübersäten Boquainvillias, flammend rotem Hypiscus vorbei, durch dichte Farren- und Palmenwälder geht es immer höher hinauf zu den Tangkoeban-Kratern. Nebelwolken unwogen den Vulkan, gewähren aber gnädig hin und wieder Durchblicke auf die weiten Täler. Oben steht im Gebüsch verborgen der Seismograph, der die Bewegungen der unruhigen Erde registrieren soll.

Nochmals folgte ein Tag im Auto, bis Buitenzorg, der Residenz des Gouverneurs, inmitten des weltberühmten botanischen Gartens, der, abgesehen von Orchideen, nur eine sinnverwirrende Menge von Tropenpflanzen enthält. Mir schwebte inmitten dieser fremden Pracht stets eine blaue Enzianenwiese vor. Noch am selben Abend erreichte ich Batavia; im Hotel des Indes lernte ich das javanische Nationalgericht, die Rijstafel, kennen. Ungefähr 20 bis 25 weiß gekleidete javanische Boys bringen in langer Reihe auf alle nur erdenklichen Arten zubereiteten Reis herbei, mit Gemüse, Fleisch, Fischen, Poulets, Pilzen, Pfeffer, Curry vermischt. Man niest, hustet, greift erschreckt zum Wasserglas, sehr zur Belustigung der anwesenden Gäste, die aber alle auch einmal ihre Feuertaufe bestanden haben.

Pünktlich wie eine Uhr löste sich die « Indrapoera » vom Quai und zog hinaus in die gelben Fluten, die sich später plötzlich in blau verwandelten. Langsam verschwand die Küste des irdischen Paradieses, Javas, des Kronjuwels aller Tropeninseln. Nach 36 Stunden Singapore, die Perle des Südens. Zauberhaft ist die Einfahrt in den Hafen, an grünen Inseln, palmenbewachsenen Ufern vorbei.

Und nun die Sonneninsel Sumatra. Ist Java lieblich, harmonisch, so bietet Sumatra steil aufragende, trotzigte Berge, brütende Ebenen, aus denen man sich, so rasch man kann, in irgendwelche Höhenlage flüchtet. In eine andere Welt versetzt glaubt man sich in Brastagi. Ein kühlender Wind trocknet die Schweißperlen, der Tropenhut liegt unbenützt, die dunkle Brille verschwindet in der Tasche, erleichtert atmet man tief auf, zu Füßen die vor Hitze brodelnde Ebene, durch die wir hergekommen. Herrliche Ausblicke auf zerklüftete Berge, dunkle Seen, von gespenstischen Pflanzen umwuchert, bot uns die lange Wagenfahrt. Will man nach einer unbekanntem Blume sich umsehen und geht ab vom gegebenen Pfade, so fällt man unter Schwärme von Moskitos; riesige Schmetterlinge, unsympathisches Getier stören den Naturgenuß, das Gefühl unbedingter Sicherheit, das einen in Java nie verläßt, kommt nicht auf, man fühlt sich von fremden Mächten, einer feindlichen Natur umgeben. Ein Höhepunkt jedoch ist die Einfahrt nach Sabang. Wieder hohe Berge, grüne Hügel, Inseln, Smaragden gleich, schieben sich vor. Das Meer ist trotz der Hitze un-

wirklich blau, kleine Wellen steigen auf und verschwinden tändelnd wieder, Wolken ziehen am Himmel, und wir ziehen mit ihnen, nordwärts, der Heimat entgegen.

Colombo: Ein Boy, ein Telegramm überreichend, weckte mich aus unerquicklichem Schläfe. Verwandte meines Tischnachbars von der « Rangitane » laden mich auf ihre Teepflanzung ein. Wir besichtigen zuerst die Stadt mit den unvergleichlichen Gärten, Regierungsgebäuden, einen Hindutempel und fahren sodann hinaus in die maßlos üppige Landschaft. Kaum im Bungalow angelangt, ohne irgendwelche Vorstellung oder Vorbereitung, sitze ich am Flügel vor einem Haydntrio, das meinerseits strafbar holprig gespielt wurde. Nach Sonnenuntergang durchstreifen wir die weitläufige Teeplantage, und es wird mir die sorgsame Behandlung der kostbaren Pflanze gezeigt. Schließlich wollten die Gastgeber meine Habseligkeiten auf der « Indrapoera » holen lassen und mich bis zum nächsten Kursschiff behalten. Es wäre schön gewesen! In sausender Fahrt aber ging es zurück nach Colombo, in das wogende Durcheinander aller erdenklichen Menschenrassen mit der Hast des Westens oder der Indolenz des Ostens.

Eine harte Geduldsprobe bildeten die folgenden Tage und Nächte, bis ich endlich eines Abends meinen alten Freund, das Kap Guardafui, erblickte und ein kühlender Luftzug über das Schiff hinzog. Einsam lag das von einem Leuchtturm gekrönte Felsenriff in der untergehenden Sonne, von blauen Meereswogen umspült, silbern leuchtete der weiße Sand, das Ganze ein Bild unendlicher Einsamkeit. Dann verschwand die Sonnenkugel, und, wie seit undenklichen Zeiten, ließen auch diesen Abend wieder ihre letzten Strahlen den Himmel in überirdischer Pracht erstrahlen, in allen Tönen vom Gold ins Grünliche übergehend und blaßblau versterbend, Farben so zart, wie sie keine Palette zustande bringt, unwahrscheinlich in ihrer Durchsichtigkeit. Nach und nach stiegen die Sterne auf, in der Ferne leuchtete eine Feuerinsel, ein vorbeifahrendes Schiff. An Aden zogen wir diesmal vorüber, Perim sandte die Riesenstrahlen seiner Leuchttürme, dann fuhren wir der scharf abgekanteten Küste Arabiens entlang. Unwirtlich, kahl sind diese Landstriche, nur das Sonnenlicht verleiht ihnen Leben und läßt sie des Abends in Purpur und Gold erglühen.

Die Schiffstage fliehen, langsam der Morgen mit dem späten Lunch und der obligatorischen Siesta. Das Tagesereignis ist stets der Sonnenuntergang, den man nirgends so schön erlebt wie im Roten Meer. Unheimlich rast unsere « Indrapoera » in der Nacht dahin, in den Kabinen krachen die Fugen, die Maschinen stöhnen. Das sind die Leiden eines Postschiffes, das seine Zeit innezuhalten hat. Endlich nähern wir uns dem Suezkanal. In der Ferne grüßt der Sinai, von rosigem Licht umflossen. Nur schwer vermag man sich auszumalen, daß vor unendlichen Jahren, als die Israeliten Aegypten verließen, die Berge ebenso gezackt und unnahbar zum Himmel strebten, dasselbe Sonnenlicht sie umstrahlte.

Schon sehen wir in der Ferne Suez, tiefer sinkt die Sonne. Nach der üblichen Wartezeit folgt die Kanalfahrt, und als wir am folgenden Abend von Port Said wegfuhren, kleidete sich der Himmel nochmals in seine schönsten ägyptischen Farben, wie Perlmutter leuchtete das Wasser, auf dem Segelboote, Schwänen gleich, einherzogen und im Dunkel der Nacht verschwanden. Hinter uns lag auch Afrika, das geliebte, märchenhafte Afrika. Hinter mir lag all das Wunderbare, das ich schauen durfte. Wir zogen unserm alten Kontinent entgegen, dem morschen, zerrissenen. — Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück!

▲ + + AUS DEM ZENTRALVORSTAND + + ▲

Wie unsere Mitglieder und Gönner durch die Hypothekarbank Lenzburg und auch an unserer Generalversammlung in Thun erfahren haben, steht der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein im Begriff, das Obligationen-anleihen, das 1920 bei Erstellung der Haushaltungsschule Lenzburg aufgenommen wurde, auf den bevorstehenden Zinstermin, den 15. Oktober, zurückzuzahlen. Diese Schuld soll in ein Bankdarlehen umgewandelt werden. Selbstredend dürfen freundliche Gläubiger, die bei dieser Gelegenheit sich entschließen sollten, ihre Obligationen dem Verein zu schenken, unseres aufrichtigsten Dankes versichert sein.

Schweizerische Winterhilfe für Arbeitslose. Trotz der glücklicherweise eingetretenen Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage in unserem Lande, ist immer noch mit einer beträchtlichen Zahl von Arbeitslosen für den kommenden Winter zu rechnen. Es wird sich dabei hauptsächlich um ältere Männer und Frauen handeln — auch Familienväter von wenig über vierzig Jahren zählen dazu — die einer zusätzlichen Hilfeleistung von privater Seite sehr bedürftig und würdig sind. In Anbetracht dieser Tatsachen wird fast in der ganzen Schweiz von den kantonalen Organisationen, zu denen auch viele unserer Frauenvereine zählen, vom 23. bis 31. Oktober ein Plakettenverkauf, mancherorts verbunden mit einer Naturalgabensammlung, durchgeführt werden. Die Beteiligung an dieser Aktion der Nächstenliebe möchten wir unseren Sektionen aufs wärmste empfehlen.

Der reiche Obstertrag, mit dem in unserem Lande diesen Herbst gerechnet werden darf, legt allen Hausfrauen und Müttern die Pflicht nahe, die Vorratsräume bestmöglich mit unseren schönen Äpfeln zu füllen. Wir möchten aber auch die gewiß berechtigte Bitte an die Produzenten richten, die Obstpreise möglichst niedrig zu halten, damit die Einlagerung auch an wenig günstigen Orten, wie Keller mit Zentralheizung, in Betracht kommen kann. Rohes Obst essen, ist gesund. Benützen wir aber auch die vielen erprobten Rezepte für Obstgerichte für unsere Mahlzeiten.

Wir stehen unmittelbar vor unserm Eidgenössischen Dank-, Buß- und Betttag. Mit aufrichtigen Gefühlen wärmsten Dankes wollen auch wir Frauen all der vielen Gaben gedenken — reiche Früchte des Feldes und Gartens, Aufschwung in Handel und Wandel, Erhaltung des Friedens — mit denen unser Land wiederum gesegnet worden ist. In ernster Einkehr dürfen wir uns aber auch nicht verhehlen, daß im engern und weitem Kreise manches unterlassen worden ist, oder auch hätte besser gemacht werden können! Helfen wollen und müssen wir, daß der Allmächtige Gott auch künftighin in uns und allen Völkern den Geist der Verantwortung und des Friedens wachhalten und stärken möge, der uns allein vor schweren Erschütterungen, wie Krieg und Untergang, bewahren kann.

Im Namen des Zentralvorstandes, Die Präsidentin : *M. Schmidt-Stamm.*

Der Vortrag « *Volksgemeinschaft und Völkergemeinschaft* » kann im « Zentralblatt » nicht erscheinen, da der Zentralvorstand weder eine ungekürzte Veröffentlichung zulassen, noch sich mit der von mir vorgenommenen Kürzung einverstanden erklären wollte, während ich meinerseits auf weitere von ihm gewünschte Kürzungen nicht eingehen konnte, ohne den Vortrag formell und inhaltlich seines Rückgrats zu berauben.

Elsbeth Merz.

Sobald der treffliche Vortrag im Drucke vorliegt, werden wir nicht versäumen, die Bezugsquelle bekanntzugeben.

Der Zentralvorstand.

Aufruf zur Diplomierung treuer Angestellter durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein pro 1937

Der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein ladet die Familien ein, ihre treuen, langjährigen Angestellten zur diesjährigen Diplomierung anzu-melden.

Fünf Dienstjahre bei derselben Familie berechtigen zum *Diplom*, *zehn* Dienstjahre zur silbernen *Brosche* oder zum *Anhänger* und *zwanzig* Dienstjahre zur silbernen *Uhr* (Preis Fr. 25 für Mitglieder) oder zum silbernen *Eßbesteck*. Ab *dreißig* Dienstjahren wird das *Ehrendiplom* verliehen.

Die Mitglieder des Gemeinnützigen Frauenvereins erhalten die Auszeichnungen für ihre Angestellten zu ermäßigten Bedingungen. Nichtmitglieder des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins können ihre Angestellten ebenfalls diplomieren lassen, haben aber für die Auszeichnung einen Beitrag in den Diplomierungsfonds zu entrichten. Die Diplomierung findet *nur* auf Weihnachten statt; im Laufe des Jahres werden *keine* Auszeichnungen verabreicht.

Die Anmeldungen sind an die Sektionspräsidentinnen und wo keine Sektionen sind, an die Kantonalvertreterinnen zu richten. Es sind dies: *Aarau*: Frau Alice Laager, Wältistraße 2; *Appenzell*: Frau Sonderegger-Fisch, Trogen; *Basel-Stadt*: Frau Leupold-Mähly, Oberer Heuberg; *Basel-Land*: Frau Dr. Veit-Gysin, Liestal; *Bern-Stadt*: Frau Lang-Zaugg, Kirchenfeldstraße 50 a; *Bern-Kanton*: Frau Pfarrer Ris-Kistler, Bernstraße 19, Thun; *Graubünden*: Frl. Elsy v. Tschärner, Tuerligarten, Chur; *Genf*: Frau Kohler-Stump, au Bouchet; *Glarus*: Frau Glarner-Egger, Burgstraße; für *Waadt* und *Wallis*: Frau Cornaz, La Condémine, Cour-Lausanne; *Luzern*: Frau Alice Stierlin, Reckenbühlstraße 10; *Neuenburg*: Frl. M. Tribolet; *Schaffhausen*: Frau Peyer-Frey, Vordersteig; *Schwyz*: Frau Arnitz, Goldau; *St. Gallen*: Frau Heilemann-Großenbacher, Tannenstraße 15; *Thurgau*: Frl. Gertrud Schultheß, St. Gallusstraße, Frauenfeld; *Uri* und *Unterwalden*: Frau Zigraggen, Hergiswil; *Zug*: Frau Jacober, Poststraße 4; *Zürich*: Frau Ruff-Füchslin, Universitätsstraße; *Solothurn*: Frau Luder-Munzinger, Säli rain 581; *Tessin*: Frau Dr. Vinassa, Lugano.

Nach dem *31. Oktober* a. c. werden *keine* Anmeldungen mehr entgegen-genommen.

Es sind seit der Einführung der Diplomierung über 30,000 Auszeichnungen vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein verabfolgt worden. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Jahr wieder eine große Anzahl treuer Angestellter durch diese öffentliche Anerkennung erfreut werde.

Vorstand der Diplomierungskommission: Präsidentin: Frau Alice Stierlin, Luzern; Mitglieder: Frau Blattner-Amrein, Luzern, Frau Gernet-Scherer, Luzern und Frau Ruff-Füchslin, Zürich.



Neues Diplom für 5- und mehrjährige treue Arbeit
in derselben Familie

† Frau Mathilde Staub-Burkhard, Küsnacht (Zürich) ◆

Nachruf

In tiefer Trauer setzen wir Sie in Kenntnis vom Hinschied unseres lieben Ehrenmitgliedes, unserer ehemaligen unvergeßlichen Präsidentin

Frau Mathilde Staub-Burkhard.

Sie entschlief am 6. Juli in ihrem Heim in Küsnacht infolge einer Lungenentzündung. Nicht nur ihre Familie trauert um sie — auch die Gemeinde hat eine Mutter verloren.

Frau Staub wurde am 25. Mai 1863 als zweitältestes Kind von Pfarrer Paul Burkhard und Frau Henriette, geb. Ziegler, im Pfarrhaus Herrliberg geboren. 1873 wurde ihr Vater als Nachfolger ihres Großvaters, Dekan Burkhard, nach Küsnacht gewählt. Im Pfarrhaus Küsnacht verlebte Frau Staub eine frohe Jugend und nahm die Eindrücke in sich auf, die ihr späteres soziales Wirken bestimmten. Sie soll vom Vater Tatkraft und Weitblick, von der Mutter die feine Lebensart und den Zug zur Sparsamkeit und Selbstbemeisterung geerbt haben. Nach der Sekundarschule besuchte sie — im Sommer mit dem Ledischiff, im Winter, wenn der See gefroren war, auf Schlittschuhen — die Grebelschule in Zürich und genoß nach der Konfirmation ein Jahr Welschland. Heimgekehrt fand sie im Elternhaus reiche Betätigung, indem der Vater sie zu seinen Amtsgeschäften heranzog und als seine Sekretärin beschäftigte. Als ein Halsleiden ihn nötigte das Pfarramt aufzugeben, widmete er sich ganz den Geschäften des Kirchenrates. Er erwarb das Gut Wangensbach, in dessen Bewirtschaftung seine Tochter Mathilde seine rechte Hand wurde, bis ein jüngerer Bruder sie ablöste. Sie arbeitete überall mit und erwarb hier die praktische Tüchtigkeit, die sie in ihrem spätern Wirken auszeichnete. Amtsstube und Gutsbetrieb — eine treffliche Vorschule für die Sozialarbeiterin!

Mit Altersgenossinnen gründete sie den Töchterchor Küsnacht und lernte in dessen Dirigenten, Lehrer Karl Staub, ihren zukünftigen Gatten kennen. 1887 verheiratete sie sich. Zum Stiefsohn gesellten sich im Laufe der Jahre vier Geschwister, zwei Knaben und zwei Mädchen, die sich froh tummelten in der « Gerbe » und am See. Schon 1895 sehen wir Frau Staub im Gemeindekrankenverein tätig, dessen umsichtige Quästorin sie bis an ihr Lebensende geblieben ist. Im selben Jahre wird ihr das Präsidium des Frauenvereins übertragen.

Der 1875 gegründete Frauenverein befaßte sich damals mit der Aufsicht über die Arbeitsschule, die erst 1907 der Schulpflege unterstellt wurde, mit der Abgabe der Schülersuppe im Winter und der Besenkung bedürftiger Familien an Weihnachten. Im Jahre nach der Uebernahme des Präsidiums durch Frau Staub wurde die Fortbildungsschule gegründet. Man begann mit Flick- und Weißnähen, 1897 wurde der erste Kochkurs in einem Privathaus durchgeführt. 1899 der erste Bügelkurs, 1904 der erste Kleidermachkurs. Früh mühte man sich um eigene Räume; aber erst im Jahre 1935, dafür die Erwartungen der Gründerinnen weit übertreffend, wurden von der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule die neuzeitlich eingerichteten Unterrichtsräume im Schulhaus an der Zürichstrasse bezogen.

Frau Staub arbeitete im engen Kontakt mit dem Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein, dessen Sektion Küsnacht geworden ist, und unterstützte nach Kräften dessen Werke. Dienststellenvermittlung, Dienstbotenprämierung, Säug-

lingskurse, Mütterberatung, Brockensammlung, Kinder- und Frauenschutz, Arbeitsstelle für Heimarbeit, die Tuberkulosebekämpfung wurden in Angriff genommen. Schon 1902 arbeitete man für das Rote Kreuz für den Fall eines Krieges.

Aber auch außerhalb des Frauenvereins wurde Frau Staubs Tüchtigkeit in Anspruch genommen. 1906 sehen wir sie als Bezirksinspektorin der Fortbil-



Frau Mathilde Staub-Burkhard

dungsschulen, 1900—1920 als Mitglied der Aufsichtskommission für die Arbeitslehrerinnenkurse an der Fachschule und im Zeltweg.

Die größte Arbeit bewältigte sie während der Kriegsjahre. Als Mitglied der Hilfskommission der Gemeinde Küsnacht war sie mit der Abgabe von Lebensmitteln an die Bedürftigen und mit der Leitung der Volksküche betraut und kam manche Nacht nicht aus den Kleidern. Es ahnten wohl nur wenige den ganzen Umfang ihrer Arbeitslast.

Nach Kriegsschluß wurde sie 1919 Patronin der Stiftung für das Alter. Auch versorgte sie die alten und bettlägerigen Kirchgenossen mit der geschriebenen Sonntagspredigt. Jahrzehntlang war sie die Seele des Spendvereins und kannte jede Familie persönlich. Ungezählt sind die Gänge, die sie zu Armen und Behörden tat. — Als Mitglied der Armenhaus- und nachherigen Bürgerheimkommission half sie — es war die letzte öffentliche Arbeit — bei der Einrichtung ihres ehemaligen Elternhauses Wangensbach zum Altersheim. Dann mahnte sie eine Krankheit daran, ihre Tätigkeit abzubauen, und bis auf wenige legte sie nun ein Werk nach dem andern in jüngere Hände und freute sich, für jedes die richtige Persönlichkeit gefunden zu haben.

In ihrer Familie hat sie in all den Jahren durch Krankheit und Tod lieber Angehöriger manches Leid zu verwinden gehabt. Zwei grosse Aufgaben warteten ihrer noch: die Ordnung des Nachlasses ihrer Cousine, der Tochter Conrad Ferdinand Meyers, und ihres Schwagers. Sie führte sie mit letzter Kraft zu Ende. Dann brach unerwartet ihr Feierabend an. Ein schmerzhaftes Fußleiden zwang sie ins Bett, eine Lungenentzündung kam hinzu, und nach vier Wochen, in ihrem 75. Altersjahr, wurde sie abgerufen.

Wir alle stehen unter dem Eindruck ihrer überragenden Persönlichkeit; überragend an Scharfblick und Willenskraft und gewissenhaftester Pflichterfüllung. Wenn man ihre Tätigkeit überblickt, lässt sie sich unter zwei Gesichtspunkte ordnen: Fürsorge und Erziehung der weiblichen Jugend. Aber nicht *was* sie tat, sondern *wie* sie es tat, ist das Eindrückliche. Sie war der Knecht mit den 10 Talenten, der 10 andere dazu gewinnt. Darum war sie Frühaufsteherin, unerbittlich gegen sich selber, unermüdlich und peinlich exakt bis ins Kleinste. Ihr Tun galt der Volkswohlfahrt, deren Pfeiler: Selbstzucht und Genügsamkeit sie bedroht sah. Daher ihr Kampf gegen die Verweichlichung, ihre Härte, wenn sie glaubte, ein Mensch verlasse sich auf andere, ohne sich selbst genügend anzustrengen, ihre leuchtende Güte, wo sie einen Menschen sich bezwingen sah.

Mit den Frauenrechten befaßte sie sich nur so weit, als sie zur Ausübung der Fürsorge und der Frauenpflichten nötig sind. Ihr Ton gegenüber den Behörden war immer ein verbindlicher und bescheidener, und sie genoß den Respekt und das Entgegenkommen aller Amtspersonen, die ihr uneigennütziges Wirken anerkannten und ihren Rat gern entgegennahmen.

Weder Lob noch Tadel, weder Dank noch Undank konnten sie beeinflussen, denn sie war und wollte nichts anderes sein als eine getreue Magd ihres Herrn.

M. Dieth, Küsnacht (Zürich).

Schweizerische Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich

Schwester Hermine Humbel

Die Verwalterin der Schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich

konnte am 31. August 1937 in voller Arbeitskraft ihren 60. Geburtstag begehen und gleichzeitig auf 31 Jahre vielseitiger Schwesterntätigkeit in Spitälern und Familien zurückblicken.

Nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehre und anschließender Betätigung in kaufmännischen Betrieben war sie 1906 zur beruflichen Ausbildung in Krankenpflege in die Schweizerische Pflegerinnenschule eingetreten und arbeitete den größten Teil der folgenden drei Jahrzehnte in enger Verbindung mit dieser an verschiedenen Pflege- und Verwaltungsposten. Nach sechs Jahren Operationsdienst am Bürgerspital Basel wurde sie 1925 als Verwalterin an die Pflegerinnenschule berufen und hat an diesem bedeutenden, an Umfang und Verantwortung stets wachsenden Posten außergewöhnlich umsichtige und unermüdliche Arbeit zum Wohl der Anstalt geleistet. Die Verbindung gründlicher Fachkenntnisse in der Krankenpflege und all ihren Bedürfnissen einerseits und der kaufmännischen Erfahrung andererseits wirken sich am Verwaltungsposten eines Krankenhausbetriebes aufs günstigste aus.

L. L.

AUS DEN SEKTIONEN

Solothurn. — An der Jahresversammlung vom 22. April begrüßte die Präsidentin, Frau Dr. *Schneller*, die zahlreichen Anwesenden, erfreut, daß so viele sich für die Arbeit unseres Vereins interessieren, und für den Vortrag von *Schwester Elisabeth Prêtres*, Leiterin unseres kantonalen Säuglingsheims in Biberist, die von ihrer Tätigkeit erzählte.

Dem Jahresbericht unserer Sektion entnehmen wir: In zwölf Sitzungen wurden die laufenden Geschäfte erledigt. An der *Jahresversammlung in Davos* vertrat uns Frau *Luder*, die uns anschaulichen Bericht über die schöne Tagung brachte. Zwei Mitglieder besuchten die Jahresversammlung der *Solothurnischen Freundinnen junger Mädchen*, an welcher die Polizeiassistentin Fräulein *Bäumli*, aus *Basel*, ein außerordentlich interessantes Referat über ihre Tätigkeit hielt, das in uns den Wunsch aufkommen ließ, es möchte auch in unserer Stadt eine Frau in der gleichen Eigenschaft ihre segensreiche Tätigkeit entfalten können. Im kantonalen Aktionskomitee für die Wehranleihe übernahm Frau *Oberst Luder* und in der Gründungssitzung für eine kantonale Eheberatungsstelle Frau Dr. *Miller* die Vertretung unseres Vereins. Der Vorstand besuchte das Säuglingsheim in Biberist.

Unsere Fürsorgetätigkeit beanspruchte viel Zeit und Kosten. Wir halfen mit Lebensmittel- und Milchgutscheinen, Kurbeiträgen, Beiträgen an Hauszins, Bettbeschaffung und -reparaturen, an künstliche Gebisse und an vorübergehende Pflegekosten für Mütter und Kinder. Im Herbst erließen wir ein Inserat, man möchte uns alte Schuhe schenken, die wir flicken ließen und eine Reihe von Bedürftigen für den Winter mit gutem Schuhwerk versehen konnten. Diese Aktion wurde unterbrochen durch die vom Staate eingeleitete *Winterhilfe*, zu deren Beihilfe wir eingeladen wurden. Pfadfinder und Schüler sammelten, und nach der Desinfektion der Kleidungsstücke begann für unseren Vorstand die Arbeit. Frau *Luder* übernahm die Oberleitung. Im Kellergeschoß des Konzertsaalbaues wurde ein Warenlager auf Markttischen eingerichtet, an gespannten Seilen Kleider, Mäntel usw. aufgehängt, alle Schuhe nach Größe sortiert usw. Bei aller Arbeit ging es fröhlich zu; wir freuten uns über den Opfersinn unserer Stadtschwestern. Am 9. Dezember begann die Verteilung und bis am 12. Dezember waren 263 Familien mit 438 Kindern mit den ihnen zugeordneten Sachen versorgt.

Es war uns dieses Jahr möglich, mehr Heimarbeit auszugeben, neben Socken und Strümpfen für die Weihnachtsbescherung ließen wir noch Männerhemden nähen und verabreichten letztere gelegentlich auch an arme Durchreisende. Auch für das kommende Heim für Heilerziehung bekamen wir Näharbeiten zugewiesen und konnten so einige Frauen mit einem kleinen Verdienst beglücken.

Unsere *Nähstube* im Hirschen war immer gut besucht von Frauen, die sich zum Erstellen von Wäsche und Kleider Anleitung geben ließen. Der *Säuglingsfürsorge- und Mütterberatungsstelle* wurden 108 Kinder zu 683 Beratungen an 43 Nachmittagen zugeführt. Großen Schmerz bereitete uns der Verlust von Herrn Dr. *Herzog* sel. Wir werden dem edlen Verstorbenen in großer Dankbarkeit ein treues Andenken bewahren und in seinem uneigennütigen Sinne die Arbeit weiterführen.

Der Geschäftsgang des *alkoholfreien Gasthaus Hirschen* war befriedigend. Außer einem Gasherd wurde mit Anschaffungen möglichst zurückgehalten, um Einnahmen und Ausgaben im Gleichgewicht zu behalten. Der Saal und die übrigen Lokale wurden von unzähligen Vereinigungen benutzt. Außenstehende können sich wohl kaum ein Bild machen, wie sehr das Haus in Anspruch genommen und demzufolge auch abgenützt wird und was alles von der Leitung und den Angestellten an Arbeit und Bereitschaft verlangt wird. Größer noch als früher ist immer die Nachfrage nach Gastzimmern und es ist unmöglich, allen Anfragen entsprechen zu können. Zu einer wirklichen Not wächst sich die Unterbringung der obdachlosen Männer aus, besonders im Winter, die von Pfarrämtern, Heilsarmee und Privaten immer wieder geschickt werden. In zwei einfachen Zimmern sind Lager für diese bereit gemacht, doch reicht der vorhandene Platz selten aus. Diesem unhaltbaren Zustand abzuhelfen, könnte eine Aufgabe der nächsten Zeit sein.

Neben verschiedenen mehr privaten *Veranstaltungen* im Hirschensaale möchten wir den Verkauf der Albisbrunner Werkstätten, sowie denjenigen der Arbeiten kranker Wehrmänner erwähnen, die teilweise von Mitgliedern unseres Vereins betreut wurden und einen befriedigenden Verlauf nahmen.

Das Weihnachtsfestchen der Hirschen-Angestellten, das jedes Jahr mit den Vorstandsmitgliedern zusammen gefeiert wird, erfreute wiederum alle Beteiligten. Die Weihnachtsfeiern für die Alten und Einsamen und diejenige für « die Brüder der Landstraße » waren dieses Jahr besonders gut besucht. Es sind Feste besonderer Art, die jedem Anwesenden tiefen Eindruck hinterlassen und manche Enttäuschung des Jahres wettmachen.

Das letzte, schönste Fest des Berichtsjahres war die *Diplomierungsfeier treuer Hausangestellter*. 31 Ehrungen konnten übergeben werden — 24 für fünfjährige und fünf für zehnjährige treue Dienstzeit; ein Angestellter erhielt die Uhr für zwanzigjährige treue Dienste und eine Person wurde mit dem Ehrendiplom für 43jährige Treue ausgezeichnet. Bereits zehn Jahre hat nun Frau Luder diese nicht immer leichte Arbeit der Diplomierung geleistet, immer wußte sie die Festchen besonders würdig und intim zu gestalten — des allseitigen herzlichen Dankes darf sie versichert sein!

Damit haben wir unser Vereinsjahr 1936 mit seinen Sorgen und Freuden noch einmal an uns vorbeiziehen lassen — ein neues Jahr hat angefangen und wird uns seine Aufgaben stellen, die wir, so gut es uns möglich ist, lösen wollen.

H. M.

Langenthal. — *Jahresbericht für 1936.* Wiederum gilt es, Bericht und Rechnung abzulegen unsern geehrten Mitgliedern und Gönnern, damit auch sie teilhaben an diesem stillen, segensreichen Werke, welches wir mit ihrer Hilfe ausführen dürfen, und wofür wir ihnen zu großem Danke verpflichtet sind.

In den allmonatlichen Sitzungen wurden die verschiedensten Fragen behandelt. So gewährten wir drei Erholungsbedürftigen den nötigen Kuraufenthalt, leisteten zwei Ferienbeiträge, sowie drei Patienten einen Zuschuß an die Arztkosten und in weiteren zwei Fällen einen solchen an die Pflegerinrechnung. — 24 Wöchnerinnen konnten wir mit Milchgutschein und Wäschepäckli erfreuen und, geschwächten oder überarbeiteten Hausmüttern, Stärkungs- oder Lebensmittel abgeben. Wie sehr die persönliche Anteilnahme geschätzt wird, zeigt ein Händedruck oft mehr, als viele Dankesworte.

Unser jüngstes Kind sind die « *Mütterabende* », welche, von verschiedenen Seiten befürwortet, im Januar 1936 ihren Anfang nahmen. Glücklicherweise stellte sich uns *Frau Ramseyer* freiwillig als Leiterin zur Verfügung und so lag die Sache von Anfang an in guten Händen. Vom Oktober bis März kommen die Mütter jeden Monat einmal im Schulhause bei der Kirche zusammen zu einem Stündchen des Ausruhens, der Entspannung und doch gewürzt von guter, lehrreicher Unterhaltung. Das Zimmer, welches uns in sehr zuvorkommender Weise von der Gewerbeschulkommission kostenlos überlassen wurde, wäre zu klein, um alle Mütter an einem Abend zu fassen; daher finden Parallelabende statt, die durchschnittlich von 70 bis 80 Müttern besucht werden, und wir glauben, weder Mütter noch Vorstandsmitglieder möchten die Abende mehr missen; denn es ist ein gegenseitiges Nehmen und Schenken.

Ganz gleich ergeht es unserer bescheidenen *Diplomierungsfeier* von treuen Hausangestellten. Dieses Jahr konnten wir 14 Auszeichnungen austeilen. Eine silberne Armbanduhr für 20 Jahre treuer Pflichterfüllung; vier Anhänger oder Broschen für 10 Jahre und 9 Diplome für 5 Jahre treuen Dienens. Wir danken allen herzlich, welche wieder zum guten Gelingen des Festchens beigetragen haben, besonders Herrn *Pfarrer Schneeberger* für seine gehaltvolle Ansprache.

Im Januar und Februar halfen die Damen des Vorstandes gerne mit beim « *Suppenschöpfen* » auf ein Ersuchen der Hauswirtschaftskommission hin. — Im Sommer übernahm der Frauenverein den Verkauf der *Augustkarten* und *Abzeichen*. Wiederum konnte er dafür die Waldhofschülerinnen und die Trachtengruppe Oberaargau gewinnen. Auch hier sei den fleißigen Verkäuferinnen von 1600 Karten und 1100 Abzeichen nochmals bestens gedankt.

Der Vortrag von Fr. *Clara Nef aus Herisau* über das Thema: « Was können die Frauen für den Frieden tun », brachte warmen Widerhall, was auch der große Beifall bewies.

Der Jahresversammlung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins in Davos wohnten zwei Delegierte von Langenthal bei und wurden mütterlich umsorgt von einer treuen, ehemaligen Langenthalerin. Neben andern Traktanden wurde auch über « die Hilfe für die Bergbevölkerung » gesprochen und Vorschläge gebracht. Mit guten Vorsätzen kehrte man aus dem schönen Bündnerlande zurück, als aber der Herbst kam und damit die kantonal-bernische Sammlung « Winterhilfe für die Arbeitslosen », halfen wir dort nach besten Kräften mit, so daß eine zweite Sammlung zugunsten der Bergbevölkerung uns unmöglich wurde. Da das Sekretariat des bernischen Frauenbundes mit der Frauenzentrale des Oberlandes zusammen arbeitete, konnte auf diese Weise auch das Oberland von der kantonalen Sammlung « Winterhilfe » genießen.

Auf Ersuchen des Gemeinderates übernahm der Frauenverein die Bildung der Bezirkskommission « Winterhilfe » und das Sammeln der Naturalgaben in Langenthal. Bei letzterem halfen uns Herr Rektor *Burri* und seine Kadetten getreulich mit. Dafür sei ihnen ein besonderes Sträußlein des Dankes gewidmet, ebenso den Herren *Baumberger, Burgunder, Böhlen, Max Iff, Loosli* und *Meister*, welche in uneigennütziger Weise ihre Camions samt Führer, sowie die nötigen Boxen uns zur Verfügung stellten. Es war ein schönes Zusammenarbeiten mit allen Gemeinden des Amtes, und der Erfolg blieb nicht aus. Ein Bahnwagen konnte, mit Naturalgaben bepackt, nach den drei Gemeinden Tramelan, dem Patronatgebiete, gesandt werden und fast ebensoviel (zwar mehr in bar) blieb im Amte selbst zurück. Der vom kantonal-bernischen Ko-

miter gewünschte Betrag von Fr. 2500 wurde in den kantonal-bernischen Ausgleichsfonds abgeliefert. Damit konnte viel Not und manche Sorge gebannt werden, wovon die Dankschreiben von Tramelan beredtes Zeugnis geben. Wir danken aber auch herzlich all den gütigen Spendern und Spenderinnen im Namen der Beschenkten, der Bezirks- und Lokalkommission « Winterhilfe für die Familien der Arbeitslosen ».

Auf Weihnachten konnten wir, dank unseren stillen Gönnerinnen und Gönnern, die üblichen Geschenke an 106 Familien und Einsame überreichen mit 9 Lebensmittelpaketen und 351 Wäsche- und Kleidungsstücken, für deren teilweise Verarbeitung wir Fr. 379 ausgaben. Letzteres bedeutete eine willkommene Heimarbeit und Winterverdienst auf Weihnachten. Nicht nur in Langenthal, sondern auch bei unsern Schützlingen in Dettenbühl, lösen die Weihnachtspäckli stets große Freude aus.

Im Vorstande fand dieses Jahr eine kleine Veränderung statt, indem Frau *Ammann-Christen* aus Gesundheitsrücksichten demissionierte. Wir danken ihr herzlich für ihre Mitarbeit und wünschen ihr das Beste. Als Ersatz konnte Frl. *Martha Lappert* gewonnen werden.

Trotz sorgfältiger Kassaführung unserer getreuen Frl. *Marie Geiser* und sparsamer Einteilung der Mittel durch den Vorstand, leidet unsere Kasse an chronischer Schwindsucht. Um etwas nachzuhelfen, wurde Altpapier gesammelt; dafür stellte uns Herr Rektor Burri wieder in entgegenkommender Weise Kadetten zur Verfügung. Die Zeitungsaktion fiel mit der Entrümpelung zusammen, was sich sehr günstig auswirkte, so daß mit dem Sammeln und Verkaufen von Altpapier der Kasse der erfreuliche Zuschuss von Fr. 151.35 erwuchs.

Glücklicherweise helfen die schönen Beiträge von Gemeinde, Burgergemeinde, Banken und Ungenanntseinwollenden immer wieder, « das Schifflein flott machen », so daß wir mit den Mitgliederbeiträgen die Arbeit weiterführen können. Wir bauen immer wieder neu auf die Hilfe unserer verehrten Mitglieder und Freunde und auf die unsichtbare Macht dessen, der Herzen lenkt.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Brugg. — *Auszug aus dem Jahresbericht 1936.* Unser Jahresbericht soll einen zusammenfassenden Ueberblick über die Tätigkeit des Vorstandes sein. Das Jahr 1936 brachte in unserer Arbeits- und Hilfeleistung keine großen Aenderungen mit sich, es stellte nur wieder vermehrte Anforderungen an unsere Kasse.

Die Frühjahrsversammlung wurde am 26. Februar abgehalten. Außer dem Geschäftlichen fand ein Vortrag statt, über das sehr aktuelle Thema « Der Aufbau und die Durchführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichtes an den Volksschulen ». Referentin war Fräulein Bläuer, Haushaltungslehrerin in Aarau.

Zum ersten Male seit dem Bestehen der Sektion, konnte der *Herbstausflug*, der immer mit einem Besuche irgendeiner lehrreichen Arbeitsstätte, oder einer wohlthätigen Institution verbunden wird, nicht durchgeführt werden. Die naßkalten Septembertage vereitelten das verlockende Programm.

Die Fürsorgetätigkeit stellt durch die anhaltende Krise und die große Arbeitslosigkeit jedes Jahr größere Anforderungen. Eine große Anzahl Familien wurden mit Gutscheinen für Lebensmittel, Brot oder Milch unterstützt.

Ferien- und Erholungsaufenthalte wurden nach Krankheiten für Kinder oder ermüdete Hausfrauen ermöglicht. Vier Wöchnerinnen wurden mit der nötigen Säuglingswäsche bedacht. An Weihnachten versandten wir eine beträchtliche Menge Pakete an bedürftige Familien und Einzelpersonen sowie an Heilstätten und an wohltätige Institutionen.

In der *Brockenstube* machen sich die Krisenzeiten auch fühlbar; immerhin dürfen wir mit dem Betriebe noch zufrieden sein. Wir hoffen, daß das neue Gesetz « Die Entrümpelung der Estriche » uns wieder vermehrte Gegenstände bringen wird. Die Spender dürfen des besten Dankes versichert sein. Aus dem Reingewinn wurden wieder neue Wäschestücke angefertigt, die zu Unterstützungen verwendet werden oder zu verbilligten Preisen in der *Brockenstube* wieder verkauft werden.

Die Heimarbeit beschäftigte durchschnittlich 30 Frauen. Leider werden die Vorräte an fertiger Ware immer größer und die Absatzmöglichkeiten kleiner. Die Strickerei, die manchem alten Mütterchen einzige Erwerbsquelle bietet, wächst dem Vorstand des Frauenvereins zum Sorgenkinde heran.

Zur Diplomierung langjähriger Angestellter liefen auf Weihnachten sieben Anmeldungen ein. Wir hatten Gelegenheit, einer Hausangestellten für 30jährige Dienstzeit das silberne Eßbesteck zu überreichen.

Die Hausfürsorge wurde im Berichtsjahre wieder sehr stark in Anspruch genommen. Sie entspricht einem wirklichen Bedürfnis in unserer Gemeinde.

Ebenso guten Besuch weist unsere *Mütterberatungsstelle* auf. Sie wird von einem Kinderarzt mit Hilfe einer diplomierten Kinderschwester durchgeführt.

Für den *Glättkurs* liefen die Anmeldungen so zahlreich ein, daß noch ein Abendkurs eingeschaltet werden mußte. Die jeweils abgehaltenen Kurse zur *Anfertigung von Knabenkleidern* sind immer gut besucht.

Zu den Aufgaben des Frauenvereins gehört auch die Durchführung der *Bundesfeiersammlung*. Wir dürfen mit dem Absatz von Karten und Abzeichen zufrieden sein.

Der Frauenverein steht in enger Verbindung mit der Berufsberatung. Aus der Mitte des Vorstandes wurde die *Hausdienstkommission* aus drei Mitgliedern bestellt. Zweimal im Jahre macht die Kommission Hausbesuche und überwacht das Lehrverhältnis zwischen Lehrmeisterin und Lehrtochter. Diese gemeinsamen Interessen haben stets gute Wirkungen.

An den *Haushaltlehrprüfungen*, die jeweils in Aarau und Brugg durchgeführt werden, betätigen sich Vorstandsmitglieder als Expertinnen.

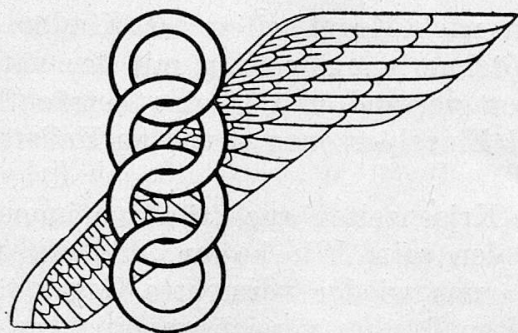
So hilft jedes an seinem Platze nach Kräften mit. Wir wollen hoffen, daß es unserem Verein vergönnt sei, stets weiterzuwirken, getragen vom Opferwillen seiner Mitglieder und der Sympathie der Bevölkerung. S. K.

Die Schweizerische Brautstiftung

des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

bittet herzlich, bei

fröhlichen Familienfesten auch ihrer freundlich zu gedenken. Postcheck IX 335, St. Gallen.



Schweizerische Landesausstellung 1939 Zürich

Das Zeichen oder Signet der Landesausstellung

das wir heute zum erstenmal zum Abdruck bringen, zeigt eine ansprechende, elegante Verbindung eines Flügels mit vier Ringen. Diese beiden Symbole geben den optimistischen Grundton der Ausstellung wieder, der Flügel als Symbol des Aufwärtstrebens und der Beschwingtheit, die Ringe als Sinnbild des Verbundenseins. So werden die Bestrebungen der Landesausstellung in wenige, markante Begriffe zusammengefaßt: die Verkettung der einzelnen Glieder von Volk und Staat *zur Gemeinschaft*, und die Hinwendung *zur Zukunft*. Vier Ringe, vier Ausstellungselemente: Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel — vier Landessprachen und Stämme, unlösbar vereinigt. Der bildliche Zusammenklang der beiden Elemente ist geschmackvoll und glücklich gelöst.

Maria Lavater

eine junge Zürcher Künstlerin, hat das Signet entworfen. Sie ist in Winterthur geboren, jedoch in Rußland aufgewachsen und hat mit ihren Eltern bis zum Jahre 1919 dort gelebt. Längere Aufenthalte führten sie mit ihren Eltern nach Griechenland. Die Begabung des Zeichnens zog sie zur Gebrauchsgraphik; sie besuchte die Zürcher Kunstgewerbeschule und arbeitete eine Zeitlang in Basel, jetzt in Zürich.

Das Signet der Landesausstellung, das als Symbol und Schmuck für alle Drucksachen der Ausstellung vorgesehen ist, soll nach der Aussage der Künstlerin eine Durchdringung von Idealismus und Realismus versinnbildlichen, eine Aufgabe, wie sie der Landesausstellung als Ganzes in hohem Maße gestellt ist.

Die Beratende Frauenkommission

Diesen Sommer fand in Zürich eine Frauenversammlung statt, an welcher von den Vertreterinnen der schweizerischen Verbände Vorschläge für eine «Beratende Frauenkommission» gemacht worden sind. Ihre Aufgabe sollte sein: den Organen der Landesausstellung in allen Frauenfragen beratend zur Seite zu stehen; das Bindeglied zu werden zwischen der Direktion und den Frauenorganisationen. Insbesondere sollte sie der Direktion Vorschläge unterbreiten für die verschiedenen Komitees.

Diese Beratende Frauenkommission konstituierte sich am 30. Juni und hat am 31. August ihre zweite Sitzung abgehalten. Leider mußte sie einige Absagen entgegennehmen von Frauen, welche man gerne darin gesehen hätte. Sie besteht nun aus zehn Mitgliedern: E. Bloch, Zürich; Frau Burckhardt-Matzinger, Basel; Dr. Jeanne Eder, Zürich; M. Kaufmann, Zürich; A. Martin, Bern; A. de Montet, Vevey; Dr. Emma Steiger, Zürich; Frau Wagnière, Genf; Frau Dr. Henrici, Zürich, als Vize- und S. Glaettli-Graf, Zürich, als Präsidentin.

Einzelne von den Genannten sind bereits Mitarbeiterinnen der Landesausstellung in den ständigen Kommissionen und auf verschiedenen Fachgebieten. An der letzten Zusammenkunft aber wurden für die Kantonalkommissionen 44 Vorschläge zusammengestellt, denn bisher hatten nur die Kantone Bern und Appenzell von sich aus je eine Frau gewählt und Waadt hatte vier Frauen in Vorschlag gebracht! — Schwierig gestalteten sich die Vorschläge in die *Fachgruppenkomitees* (F. G. K.), weil ihre Aufgabe zum Teil noch nicht herausgearbeitet sind, oder weil es überhaupt noch ungewiß ist, ob der eine oder andere Plan durchgeführt werden kann. Der ansehnlichen Liste von zirka fünfzig Vorschlägen werden deshalb noch andere folgen müssen. Insbesondere ist es die Abteilung «Heimat und Volk», sowie das «Erziehungswesen» — die erst in Bildung begriffen sind und bei denen sachkundige Frauen ganz sicher berufen sind, ihren Teil zum Gelingen der Darstellung beizutragen. Wir werden wohl nun öfters Gelegenheit haben, von der Weiterführung und Lösung dieser großen gemeinsamen Arbeiten zu berichten.

Es sei noch gesagt, daß es sich, wie ausgeführt, bei diesen Nominationen nur um Vorschläge handelt! Im Ermessen der Direktion der Landesausstellung liegt es, diese Vorschläge zu berücksichtigen und der Präsidenten der Kantonalkommissionen oder der bereits amtierenden Fachgruppenkomitees, sie zu akzeptieren. Wir dürfen aber annehmen, daß die maßgebenden Persönlichkeiten die Bereitschaft der Frauenwelt gebührend zu schätzen wissen, damit Arbeit und Verantwortung gemeinsam getragen werden können.

Da im Herbst stets viele *Jahresversammlungen* unserer schweizerischen Frauenverbände stattfinden, so möchte die Beratende Frauenkommission jetzt schon daran erinnern, daß im Jahre 1939 *alle diese Zusammenkünfte* in Zürich sein sollten, im Rahmen der Schweizerischen Landesausstellung! S. G.

Das 18. Schweizer Comptoir in Lausanne, 11.—26. Sept. 1937

Eine bedeutende wirtschaftliche Kundgebung der Schweiz

Man findet hier Abteilungen, die an der Schweizer Mustermesse nicht vorkommen, zum Beispiel die große Halle mit den landwirtschaftlichen Maschinen. Daneben öffnet sich eine Kollektivausstellung für *Getreide, Süßmost, Früchte* und unvergorenen *Traubensaft*, wofür sich zahlreiche Besucher interessieren werden. Weitere wichtige Zweige sind die Abteilung für *Elektrizität* und die *Möbelausstellung*. Anschließend an die Halle für *Kunst* und *Gewerbe* wird die Fachausstellung für *Sport* und *Touristik* eingerichtet.

Wie bei der Schweizer Mustermesse, nimmt auch im Comptoir Suisse die Zahl der Aussteller, welche ihre Erzeugnisse durch das Armbrustzeichen sichtbar als Schweizer Qualitätsprodukte bezeichnen, von Jahr zu Jahr zu. Das ist erfreulich; denn die zahllosen Besucher haben so am besten Gelegenheit, sich über den Umfang unserer einheimischen Produktion und ihre Bedeutung für die nationale Wirtschaft Rechenschaft zu geben. Durch Betätigung des Sinnes für wirtschaftliche Solidarität ohne Chauvinismus kann jeder zur Erstarkung und Kräftigung von Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel und zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit beitragen. — *Armbrustwaren sind Schweizerwaren.*

Zum 16. Auslandschweizertag in Bern



Der zweite Teil dieser Veranstaltung, der traditionsgemäß öffentlich durchgeführt wird, fand Sonntag, den 5. September, im dicht besetzten Nationalratsaal statt. Unsere Landsleute fanden sich dieses Jahr ganz besonders zahlreich ein und wurden vom Präsidenten, Prof. Dr. *Lätt*, in einer gediegenen Ansprache auf das herzlichste begrüßt.

Dann sprach als erster Redner *Chefredaktor Schürch* von den *geistigen Aufgaben* des Auslandschweizertums. Vor allem sollen die Auslandschweizer ihr Auslandschweizerwerk selbst unterstützen, sie sollen sich auch aktiv an der Schweizerpresse beteiligen. Dies gibt ihnen Gelegenheit, der eigenen Meinung Ausdruck zu geben, von ihren geistigen und materiellen Nöten zu sprechen und so eine Stimmung zu schaffen. Auch die Schweizersprache muß gepflegt werden; im Schweizerklub in New York ist berndeutsch obligatorisch! Der Redner warnt auch vor dem Rückzug aus dem deutschen Kulturleben, an welches wir selbst so viel beigetragen haben.

Alt-Minister Wagnière stellt fest, daß die Schweizer überall im Ausland den Ruf der Ehrlichkeit haben. Sie nehmen geachtete Stellungen ein und sorgen vielerorts vorbildlich für ihre Landsleute. Immerhin gibt es Einsame, denen es oft auch aus materiellen Gründen nicht möglich ist, den Kontakt mit der Heimat aufrecht zu erhalten, Schweizervereinen beizutreten oder Schweizerzeitungen zu halten. Da sollte die Heimat selbst den Anschluß zu ermöglichen suchen, sei es durch Schaffung einer vaterländischen Zeitschrift, welche den Auslandschweizer über das staatliche und kulturelle Leben daheim orientiert. Herr Wagnière schlägt zudem Kurse über Heimatkunde vor, welche unserer Jugend in der Fremde durch Wanderlehrer gehalten werden könnten.

Konsul Dr. Kunz, Mannheim, liegt besonders der Nachwuchs am Herzen und er sieht da schöne Pflichten für die Bereitwilligkeit und die Initiative der Frau. Schulentlassene haben es oft schwer, Stellen zu finden, weil sie im Ausland abgelehnt werden, weil sie Ausländer sind und in der Heimat, weil sie im Ausland leben. Jugendfeste mit Aufführungen in « Schwyzerdütsch » brächten nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern sich näher, es wird jedoch im Ausland ein Mangel an solchen Mundartaufführungen empfunden. Auch ist die Nachfrage nach Schweizerliteratur groß. Für deutschgeborene Mütter, welche nie Gelegenheit hatten, die Schweiz und die schweizerische Mentalität kennenzulernen, könnten vermehrte Feriengelegenheiten angestrebt werden. Weitere Redner regen ebenfalls die Pflege der Muttersprache an und vermehrte Propaganda überhaupt. Sommerkurse in der Schweiz, wo die Lehrer sich über schweizerische Kunst und Wissenschaft orientieren könnten, werden ebenfalls als wünschenswert erachtet, ebenso ein Studentenaustausch.

Schließlich berichtet der Präsident des Bundesfeierkomitees, *Herr Musso*, daß die nächste Bundesfeiersammlung den Auslandschweizern zugute kommen soll, die fern von der Heimat immer unsere Augustsammlungen unterstützt haben. Fleißige Hände werden an langen Winterabenden im Tessin das Abzeichen in den Landesfarben aus Stroh herstellen.

In einem feinen Schlußwort sprach *Präsident Dr. Lätt* über die « Aufgaben der Zukunft », deren Erfüllung eine vermehrte Bundessubvention voraussetzt, freiwillige, private Hilfe wird das Werk weiter fördern.

Bundespräsident *Motta* stellt zwei erfreuliche Erscheinungen im Ausland-

schweizerparlament fest, Ruhe und Disziplin und die Anwesenheit der Frauen. Er führt weiter aus, daß den Auslandschweizern vor allem ein einiges Vaterland frommt, damit er kein Gefühl der Beschämung haben muß. Leider sind wir noch nicht so weit, doch sollten wir diesem Ziel immer näher kommen. Der Redner zitiert Gottfried Kellers « Wie war da der Bettler stolz auf dich! ». Niemand hat heute noch die Vorstellung vom Schweizer als Bettler, Thronesflitter vergeht, aber ewig bleibt der Glanz unserer Berge. Auch weiß man in der ganzen Schweiz, daß das Verschwinden der Schweiz das Verlöschen eines großen Lichtes bedeuten würde.

P. L.-B.

Der schweizerische Verband „Frauenhilfe“

fand sich am 7. und 8. September zu seiner Generalversammlung in Olten ein.

Die Präsidentin, Frau Pfarrer *Lendorff*, Basel, konnte bereits zum ersten Teil der Tagung, zur Delegiertenversammlung, eine stattliche Anzahl Frauen begrüßen. Die leider erkrankte Präsidentin der Sektion Solothurn, Frau Pfarrer *Hasler*, Olten, welche als Verbandsaktuarin demissioniert hatte, wurde durch Frau Pfarrer *Gubler*, Glarus, ersetzt. Eine eventuelle Namensänderung des Vereinsblattes « Aufgeschaut » gab Anlaß zu längerer Diskussion, es folgte ihr die prompte Erledigung weiterer Traktanden, Neudruck der Broschüre « Die Frau im Z. G. B. », Beteiligung an der Landesausstellung u. a. m.

Nach dem gemeinsamen Abendessen im Konzertsaal sprach Herr Pfarrer *Vischer*, Basel, über das Thema « Unsere nächsten Beziehungen ». Alle Hilfe ist am wirksamsten, wenn sie die Nähe betrifft. Schon Pestalozzi sagte, daß es der Frau nicht liege in die Ferne zu schweifen, solange das Nächste nicht in Ordnung ist. Sie bringt *alles* in Ordnung, wenn sie das *Nächste* in *Ordnung* bringt. Wohl ist das Lieben in den nächsten Beziehungen, in der Verwandtschaft, zwischen Eltern und Kindern, unter Geschwistern nicht am leichtesten, und doch kommt von da aus unser Leben in Ordnung und von da aus ergeben sich unsere Beziehungen zum Volke, zur Gemeinschaft. Der von musikalischen Darbietungen eingerahmte Vortrag hinterließ einen tiefen und sicher nachhaltigen Eindruck.

Die Versammlung vom nächsten Tage gab reichen Aufschluß über die Tätigkeit des Verbandes, über die Entwicklung der von ihm ins Leben gerufenen Werke. Kaum hätte man einen besseren Einblick erhalten können in das tägliche Leben in den Zufluchtshäusern, in die Schwierigkeiten und Erfolge, als durch die schlichte und doch lebenswarme Schilderung der Hausmütter. Was da an aufopfernder und liebevoller Erziehungsarbeit an Jugendlichen, an Kindern, die bereits an Leib und Seele geschädigt sind, an gestrandeten Frauen geleistet wird, das erfüllt mit tiefer Dankbarkeit dem ganzen Verbands und im besonderen den tapferen Vorsteherinnen gegenüber. Wir hören weiter von *Jugend-* und *Mütterabenden*, welche letztere so vielen überbürdeten Frauen Gelegenheit geben, sich mit andern Müttern, denen es gleich geht, auszusprechen. Es wird ihnen aber auch das Schöne der Mutterschaft vor Augen geführt und die Freude geweckt, für Mann und Kinder zu sorgen, ihnen das Heim nach besten Kräften behaglich zu gestalten. Auch über die Stellung zum *Vaterlande*, zur *Kirche* und *Schule* wird gesprochen und die Spuren der Wirkung solcher Mütterabende können von einem zum andern Male

festgestellt werden. Meist sind es Pfarr- und Lehrersfrauen oder auch Hebammen, welche diese Mütterabende durchführen, es sei hier die Schrift von P. Rath « Unsere Mütterabende » erwähnt, sowie ein kleines, billiges Singbüchlein von Frau Pfarrer Dürrenmatt, Bern, welches noch in Vorbereitung ist und das sich speziell für Mütterabende eignet.

Großes Interesse fanden die Ausführungen einer Fürsorgerin aus Winterthur über *Säuglingspflegekurse* mit 16—23jährigen jungen Burschen. Solche Abende, von einer geeigneten Persönlichkeit durchgeführt, bieten Gelegenheit, junge Männer auf ihre Vaterpflichten vorzubereiten und mit ihnen Betrachtungen anzustellen über die Wahl der Lebensgefährtin. Ueber die Anatomie der Frau, die Zeit der Schwangerschaft spricht eine Aerztin, und Fragen, welche dabei gestellt werden, sollen von einer Feinheit und Schönheit sein, die dafür garantieren, daß der richtige Weg eingeschlagen worden ist. Aber auch praktische Dinge werden beigebracht, Knöpfe müssen angenäht werden, und gar eine Puppe wird gebadet und gewickelt. Dann wird von Frühwanderungen erzählt, wo beobachtet wird, wie solche Kurse verarbeitet werden und daß sie der männlichen Jugend schon längst ein Bedürfnis waren. Noch lange möchte man auch der Vorsteherin vom Pilgerbrunnen zuhören, jenem Zufluchtshause in Zürich, wo Fürsorge und Nachfürsorge unglücklichen Mädchen und Frauen zuteil wird, wo sie die Sonntage und ihre Ferienzeit zubringen dürfen und wo sie liebevoll beraten werden in allem, was an sie herantritt. Aufrichtige Bewunderung zollen wir auch der tapferen Pfarrfrau aus Basel, die uns von der Betreuung junger Mädchen in der dermatologischen Klinik erzählt. Während des 3—8monatigen Spitalaufenthaltes wird Schmutzliteratur mit guter Lektüre ersetzt, Anleitung in Handarbeiten gegeben, mit polizeilicher Erlaubnis werden Spaziergänge ausgeführt, Aussprachen unter vier Augen tragen zur Aenderung der Gedankenwelt bei, und das Geständnis, daß man nun wisse, daß es noch anderes als Kino und Tanzboden gebe, mag auch der mütterlichen Freundin Trost und Aufmunterung sein.

Als Abschluß der anregenden Tagung, die Zeugnis ablegte von unendlich viel selbstloser Frauenarbeit, wurden noch die *Schuhfabriken Bally* in Schönenwerd besichtigt. Und auch von da nahm man die Ueberzeugung mit nach Hause, daß bewußte Verantwortung die Behörden einer unserer größten Industrien leitet und daß ein Vertrauensverhältnis vorbildlichster Art zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht. Daß in Schönenwerd im Sinn und Geiste einer edlen Frau, unserer unvergeßlichen *Frau Bally-Prior*, weitergewirkt wird und daß ihr Andenken hochgehalten wird, dies festzustellen war ein letzter Glanz über der schönen Tagung hilfreicher Frauen. P. L.-B.

Bund schweizerischer Frauenvereine ◆

XXXVI. Generalversammlung in Basel

Samstag, den 2. Oktober 1937, 14 Uhr, im Rathaussaal: Jahresberichte; Anträge; Kommissionsberichte. Nach der Teepause *Vorträge* über Aktuelles, gehalten von Fr. Elisabeth Zellweger und Frau M. Schönauer-Regenaß.

20.15 Uhr: Gesellige Vereinigung im Gemeindehaus St. Johannes.

Sonntag, den 3. Oktober, 10.10 Uhr, im Bischofshof, Rittergasse: Vorträge der Herren Prof. J. Staehelin, Dr. E. von Schenck und Frau A. de Montet.

Um *13 Uhr*: Gemeinsames Mittagessen im Restaurant des Zoologischen Gartens. Ausführliche Programme durch den Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Kurse

Ferienkurs in Rheinfelden, Herbst 1937

 ◆

Vom 4.—9. Oktober veranstalten die schweizerischen Verbände für Frauenstimmrecht, Lehrerinnenverein, Verein der Gewerbe- und Haushaltungslehrerinnen in *Rheinfelden* einen Ferienkurs, der der Besprechung des für die Frauen heute besonders bedeutsamen Themas « *Die Erziehung der Frau zu ihrer staatsbürgerlichen Verantwortung* » gewidmet sein soll.

Durch Referate von Frl. Dr. Boßhard, Winterthur, Frl. Dr. Grütter, Bern, Madame de Montet, Vevey, Herrn Dr. Pulver, Bern, Mademoiselle Antoinette Quinche, Dr. iur., Lausanne, Frl. Dr. Ragaz, Zürich, Frl. Helene Stucki, Bern, u. a. werden die Kursteilnehmerinnen in die Betrachtung des gestellten Themas von verschiedenen Gesichtspunkten aus eingeführt werden. Besprechung aktueller Fragen, selbständige Ausarbeitung eigener Referate, Aussprachen und Übungen in Diskussion und Vereinsleitung.

Ausflüge in die schöne Umgebung des Kurortes, Besichtigungen usw. werden für Erholung und Pflege des Gemütes sorgen. Programme und Anmeldungen bei Frau Dr. A. Leuch, Mousquines 22, Lausanne; Frl. B. Eichenberger, Morgentalstraße 21, Zürich 2 und Frl. H. Fisch, Speicherstraße 22, St. Gallen.

Kurs für soziale Arbeit in Zürich

 ◆

vom 20.—25. September 1937, im Kirchengemeindehaus am Hirschengraben 50, veranstaltet von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft Zürich, über: Geschichte der Fürsorge in der Schweiz; Aufbau der sozialen Arbeit in der Schweiz und im Ausland; Praxis der Fürsorge; Praxis der Armenfürsorge; Hygiene; Einführung in die Pädagogik; Einige Kapitel aus der Volkswirtschaftslehre; Psychologie. Nach jedem Vortrag ist den Hörern Gelegenheit zur Aussprache und zur Fragestellung an den Vortragenden geboten. Anmeldungen sofort an das Zentralsekretariat der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft Zürich 2, Gotthardstraße 21, V. Telephon 35.232.

Die Mitteilung, daß der Kurs nun auch Frauen zugänglich gemacht ist, kam uns leider erst nach Erscheinen der letzten Nummer zu. (Die Red.)

Kurs für soziale Verwaltung in St. Gallen

 ◆

Enge Zusammenarbeit aller schweizerischen Arbeitsämter und am sozialen Wohlergehen irgendwie Beteiligten ist dringend. Zu deren Förderung wird im ostschweizerischen Schulungs- und Erziehungszentrum durch die Handelshochschule St. Gallen vom 25. bis 28. Oktober ein Kurs für soziale Verwaltung durchgeführt. 17 hervorragende Kenner werden Vorträge halten, dazu finden Aussprachen und Besichtigungen statt. Bei einer Mindestteilnehmerzahl von sechzig Personen kostet der Kurs Fr. 25. svz.

Die Volkshochschule Bern und die Vereinigung Freizeit und Bildung, Zürich

veranstalten zwischen dem 10. und 23. Oktober kunsthistorische und kulturpsychologische *Autocarfahrten zu den französischen Domen* (Reims, Laon, Noyon, Amiens, Beauvais, Senlis, St. Denis, Chartres, Bourges, Vézelay, Authon), zur *Weltausstellung* und zu den *Loireschlössern*, mit dem Besuch der schönsten Landschaften, Städte, Museen. Leitung: Dr. Hugo Debrunner, Psycholog und Kunsthistoriker.

Karl Hänny, Bildhauer und Maler, Bern, führt vom 2. bis 10. Oktober in Schernelz am *Bielersee* einen *Einführungskurs im Zeichnen, Malen, Radieren, Modellieren* durch. Programme durch die Veranstalter.

Kantonale Appenzellische Ausstellung in Teufen

Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft von Appenzell-Außerrhoden und Innerrhoden zeigen in der Zeit vom 11. September bis 4. Oktober in Teufen ihre Produkte, das Volk beider Appenzell zeigt seine urwüchsige und zugleich anmutige Eigenart.

Teufen, die prächtig gelegene voralpine Ortschaft der Ostschweiz, wird im schönsten Herbstschmuck prangen.

Der Besuch der V. Kantonalen Appenzellischen Ausstellung vermittelt einen einzigartigen Einblick in Leben und Schaffen eines kleinen, für seine Originalität und seine Heimatverbundenheit bekannten Bergvolkes und den Genuß der Reise in eine der reizvollsten Gegenden der Schweiz. Alle appenzellischen Bahnen gewähren bei diesem Anlaß auch an Wochentagen die Vergünstigung « Einfach für retour » oder Tageskarten für beliebige Fahrten zum Preis von Fr. 4. Während der Dauer der Ausstellung — bis zum 30. September — sind noch die Ferienabonnemente für das Nordostschweizerische Verkehrsgebiet und für das Appenzellerland in Kraft.

svz.

Mitarbeit der Frauen an der Appenzeller Kantonausstellung

Zum ersten Male an einer appenzellischen Kantonausstellung beteiligen sich auch die Frauenorganisationen; ihre hübsch arrangierten Stände haben bereits allseits große Beachtung gefunden. Als Aussteller beteiligen sich die *Frauenzentrale mit Heimarbeit*, die *Landfrauenvereinigung*, die *Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst*, das *Frauengewerbe*, speziell aber die *Appenzeller Handstickerei*, wie auch die *industrielle Heimarbeit* sind gut vertreten. Die Landfrauen zeigen, *was die Bergbäuerin in der Selbstversorgung* für ungeahnte Möglichkeiten hat. Die außerordentlich hübschen Stände der *Textilindustrie* (Weberei, Stickerei), die *Zimmereinrichtungen des Handwerks* und *Heimatschutzes*, die Darstellungen über Verkehrs- und Kurwesen, wie alles, was die Appenzeller Ausstellung bietet, lohnt in hohem Maße den Besuch von seiten der Frauenorganisationen, der ihnen wärmstens empfohlen wird, da sie dadurch der Frauensache zu weiterem Aufstieg verhelfen.

-r.

Ein Eiland mitten in Zürich — und was es erlebt

Im Oktober dieses Jahres wird der alte Tonhalleplatz ein völlig neues Gesicht bekommen durch ganz neuartige Festhallen. Gegenüber dem Corso-Theater werden sich die Dächer einer modernen Hausfrauen-Ausstellung erheben, der DIMA (Die Maschine im Haushalt), und gegenüber der Firma Forster & Co. wird *der Turm der Künstlerfesthalle* emporstreben. Links die DIMA rechts das Künstler-Herbstfest, beides Großereignisse für Zürich, die den Zürcherherbst beleben und erheitern. Die DIMA beherbergt in strenger thematischer Gliederung die neuesten Haushaltmaschinen und -apparate, in den Künstlerhallen findet das traditionelle Künstler-Herbstfest statt. Beide Veranstaltungen dauern vom 1.—17. Oktober und sind ein geeignetes und willkommenes Mittel der Arbeitsbeschaffung, weshalb auch der Stadtrat von Zürich diesen Unternehmungen seine moralische Unterstützung zusagte.

Herbstmessen und Ausstellungen

Grenchen (Kt. Solothurn) stellt vom 18. September bis 3. Oktober die sehr differenzierten Produkte seiner Gegend aus: Die stark vertretene feinmechanische Industrie wird vor allem praktische Experimente vorführen, die Landwirtschaft verlegt sich auf schematisch-statistische Darstellungen, der Gartenbau zeigt hauptsächlich Zierpflanzen.

Durch einen Trachtenumzug eingeleitet, werden vom 25. September bis 10. Oktober die **Walliser Festwochen in Siders** gefeiert.

Freiburg veranstaltet einen Nahrungsmittelmarkt vom 30. September bis 11. Oktober.

Die **Fiera di Lugano** vom 2. bis 12. Oktober, verbunden mit einem Winzerfeste, bringt die Ereignisse der Südschweiz zur Darstellung.

Die Ostschweiz ist dieses Jahr in **Winterthur** unter dem Motto « Stadt und Land — mitenand » vom 25. September bis 3. Oktober vertreten, sowie durch die Gewerbeausstellung in **Teufen** (Kt. Appenzell), die bis 4. Oktober dauert.

svz.

VOM BÜCHERTISCH

Frau Annamarie. Zu beziehen bei der Expedition des « Bund » in Bern.

Das Gedenkbuch an die allzufrüh verstorbene *Frau Vera Schürch-Pozzi*, das neben Bild und Biographie der selig Entschlafenen fünfzig Beiträge aus ihrer Feder enthält, ist — kaum erschienen, schon vergriffen — bereits in neuer Auflage gedruckt, zur Freude der vielen Verehrerinnen, denen « Frau Annamarie » durch ihre vortrefflichen Beiträge auf der Frauenseite des « Bund » eine geistige Führerin gewesen war. Alles, was ein Frauenherz bewegt, fand seinen vornehmen Widerhall in ihrer reinen Seele. Ueber Frauentum und

-leben, Kindererziehung, Haushalt und viel, viel anderes hat « Frau Annamarie » weise Worte geschrieben, die begleitend bleiben. Wie liebte ihr frohmütiges Herz alles Schöne, Natur, Kunst und Musik und wie nahm es Anteil an Menschenglück und Menschennot. Verstehend schlug es den Tieren entgegen, es fühlte « die tiefe Herzensgüte, die beinahe jedem Tier aus den Augen leuchtet ».

Und wie hat Frau Vera Schürch die Heimat geliebt! Was die edle Frau am 1. August des Vorjahres unter qualvollen Schmerzen im Spital geschrieben hat, als heißes, dankerfülltes Bekenntnis zur Heimat und zum Schweizertum, beschließt das Gedenkbuch wie ein Lied, das leise verklingt, in einem letzten reinen Ton, hoch und fern.

H. Sch.-D.

Mit Schweizern rund um die Erde. Reiseerlebnisse und Abenteuer von Schweizern auf dem Weltmeer und in den vier Erdteilen: Afrika, Asien, Amerika und Australien. Herausgegeben von Fritz Aebli. Preis Fr. 6.40. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Schweizer Art und Schweizer Tat sind tausendfach zerstreut rund um den großen Erdenball, und es lohnt sich wohl, mit diesen Schweizern ein wenig zusammenzusein. Denn es sind nicht trockene Schilderungen, die wir da lesen, wenn Männer und Frauen, darunter Prof. Dr. Morf, Frida Hauswirth, Dr. Annemarie Clark, Arnold Hagenbach, Ina Jens, Prof. Ernst Heß und andere, aus den verschiedensten Berufsschichten über spannende Erlebnisse, bittere Entbehrungen und fröhliche Begebenheiten sprechen, die ihnen fern der Heimat widerfahren.

Wer Freude an fernen Ländern, an Abenteuern, fremden Sitten hat, wer selber reisen möchte und doch nicht reisen kann, der greife nach diesem Buch und lasse sich für ein paar Stunden führen. Er wird bald sehen, daß er viel erlebt. Denn ob er nun auf dem lotterigen Frachtdampferchen den Ogowe hinterzuschaukelt, ob er ins innerste Abessinien reist, die Qualen eines entführten Missionars erduldet, den lebenden Buddha lächeln sieht, oder ob er mit einer Schweizer Tochter den einsamen Urwald kennenlernt, die Besiedlung öder Steppen miterlebt und mit dem Kapitän Fred Heinzemann sechzigmal rund um die Erde fuhr, immer wieder wird er von neuem gefesselt und überrascht, durch die Fülle all der Eindrücke und spannenden Begebenheiten, auf dieser bunten Reise um die Erde. Es ist ein Buch, das jedermann, ob alt oder jung, interessieren wird.

Und was uns vor allem gefällt: Wir fühlen, daß sie alle rechte Schweizer geblieben sind und vertiefen uns mit um so größerem Verständnis und auch mit ein ganz klein wenig echtem Schweizer Stolz in ihre munteren Berichte.

Franz Carl Endres. Tag des Lebens. Verse und Gedanken zur Lebensweisheit. Rascher Verlag Zürich.

Der Philosoph Franz Carl Endres hat in den Aphorismen und Vierzeilern dieses Bandes eine Fülle von Gedanken vermittelt, aus denen der Leser tiefes Verständnis schöpfen kann für die Erkenntnis der Zusammenhänge menschlichen Lebens. « Da sie aus der Erfahrung eines langen Wanderlebens in Ost und West gesammelt sind, tragen sie als Gesamtheit Charakterzüge des geistig Autobiographischen. » Das Buch umfaßt nach einem Vorwort die Kapitel: Erfahrung; Alltag und Arbeit; Menschen; Heilige Ufer. Und wie das

Titelbild die Sonne zeigt, wie sie aufsteigt über die Gipfel der Berge und hinableuchtet in die Täler, so werden die Gedanken von Franz Carl Endres Tag bringen vielerorts, Licht und Klarheit verbreiten in manchem Menschenleben.

Franz Carl Endres. Sittliche Grundlagen menschlicher Beziehungen. Rascher Verlag Zürich.

Der Ethiker Franz Carl Endres hat dieses Buch seinen « treuen Radiohörerinnen und -hörern » gewidmet. All die Ungezählten, die zuhörten, wenn der Verfasser über die *Liebe* sprach und die *Ehe*, wenn er *Eltern und Kinder* in den Erziehungsproblemen beleuchtete, oder über *Mensch und Beruf*, *Mensch und Tier* und *soziale Beziehungen* sein gütiges, verstehendes Urteil fällte, werden freudig vernommen haben, daß all die köstlichen Gedanken, seitdem sie damals auf den Wellen des Weltraumes zum Hörer glitten, in diesem Buche festgehalten sind. Franz Carl Endres ist klug und weise, aber er ist auch edel und tapfer! Und wenn er einstehen kann für gequälte Menschen und Tiere, dann zeigt er mutig jene Greuel, vor welchen ihm selber die Schamröte ins Gesicht steigt. Dank gebührt Franz Carl Endres für seine Treue zu Mensch und Tier.

H. Sch.-D.

Zumsteins « Europa »-Briefmarkenkatalog 1938, 21. Auflage. Preis Fr. 4 franko; 604 Seiten, 7007 Abbildungen. Verlag: Zumstein & Cie., Bern.

Die vorliegende 21. Auflage ist mit besonderer Spannung erwartet worden, da sie alle Neuheiten bringt, darunter erstmals eine Aufstellung der Kriegsausgaben der beiden spanischen Parteien und Preisänderungen in noch nie dagewesener Zahl und Größe. Die für den Herbst vorbereiteten neuen Schweizer Taxmarken und die Silber-Juventute 1937 sind ebenfalls aufgeführt. Da der Redaktionsschluß Ende August war, sind im « Zumstein » viele Neuheiten aufgeführt und abgebildet, die in anderen 1938er Katalogen nicht oder nur im Nachtrag zu finden sind.

Die textliche Anordnung ist wie immer vorzüglich. Jede Marke ist abgebildet und näher bezeichnet, so daß selbst der jüngste Anfänger sich sofort unter den vielen tausenden Verschiedenheiten zurechtfindet. Der Text des Kataloges ist deutsch, doch erhalten nicht deutschsprechende Käufer eine Uebersetzungstabelle, die in den Sprachen

A: deutsch, französisch, englisch, holländisch, dänisch, schwedisch, norwegisch;
B: deutsch, italienisch, spanisch, portugiesisch, russisch, tschechisch, polnisch
vorhanden ist, gratis geliefert. Die Nachträge der neu erscheinenden Marken werden in der « Berner Briefmarken-Zeitung » veröffentlicht, so daß jeder Katalogkäufer immer bis zum letzten Tage über alles, was Briefmarken betrifft, unterrichtet sein kann. Für Sammler ist der neue Katalog von Zumstein ein unentbehrlicher Ratgeber.

Gemeinnützige Frauen, seid immer tätig in der Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnenten für unser Vereinsorgan, das „Zentralblatt“

Die Heilpädagogische Ferienwoche an der Handelshochschule in St. Gallen

vom 11. bis 15. Oktober 1937 behandelt das interessante und dringliche Thema: **Umwelt, Erziehung, Vererbung**. Die einzelnen Tagesthemen lauten: Vererbung und Erziehung (Anlagen und Vererbung, Umwelt und Erziehung, Freunde und Feinde der Familie); Familie, Kirche, Schule (Hausarzt, Kameraden, Seelsorge, Lehrer und Erzieher, Lehrerinnen und Erzieherinnen); Bünde (Für und wider die Jugendbünde, Kongregation, Sport); Die Jugendlichen an ihren Arbeitsstätten (Werkstatt, Laden, Bureau, Fabrik, Auf dem Lande, Wirtschaft




Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

Seit Jahrzehnten sind

Zimmerli-Tricots

in allen Kulturländern als
vorzüglich bekannt und
verlangt

SCHUTZ  MARKE

Bezugsquellennachweis durch
Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

Erziehungskurse

theoret. und prakt. Ausbildung
20. August Beginn des **Jahres-**
kurses für Erzieherinnen, des
Halbjahres zur Ergän-
zung eines andern Berufes.

Marie v. Greyerz
Sonneck, Münsingen

Bei günstigsten Bedingungen können Sie sich
und andern Ferien verschaffen im Frauenheim

Weidli in Meggen

geführt vom Gemeinnützigem Frauenverein des
Kantons Luzern. Prospekte durch die Leitung.

Blumentage

Künstliche Ansteckblumen für Wohltätigkeitszwecke
Muster zu Diensten
Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes, Genève

Semestre d'hiver: 26 octobre 1937—25 mars 1938

Subventionnée par la Contédération

Culture féminine générale. Formation professionnelle d'assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.), de directrices d'établissements hospitaliers, secrétaires d'institutions sociales, bibliothécaires, laborantines. Des auditrices sont admises à tous les cours.
Pension et cours ménagers, cuisine, coupe, etc., formation de gouvernantes de maison, au **Foyer de l'Ecole** (villa avec jardin). Programme 50 cts. et renseignements 5 rue **Chs. Bonnet** 6.

formt das Leben); Jugendliteratur (Presse, Theater, Kino, Radio, Oeffentliche Meinung; Kultur und Zivilisation). Diskussionen, Ausstellungen, Vorführungen. Auskünfte, Programme, Anmeldungen: Institut für Heilpädagogik, Luzern, Hofstraße 11.

Obstessig

Jetzt, wo die Alkoholfrage so stark in Diskussion steht, ist es gerechtfertigt, auch einmal den schweizerischen Essigkonsum näher ans Licht zu rücken, da beide in engem Zusammenhange stehen.

Der jährliche Essigverbrauch in der Schweiz wird auf zirka 15 Millionen Liter geschätzt, davon entfallen rund 7 Millionen Liter auf Weinessig, rund 5 Millionen Liter auf Essigessenz und der Rest von zirka 3 Millionen auf Obst-

Haushaltungsschule Lenzburg des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Der Winterhalbjahreskurs

beginnt am **26. Oktober 1937**

Kursgeld Fr. 500

Auskunft erteilt

Die Schulleitung

Haushaltungsschule Sternacker, St. Gallen

Halbjahres-Haushaltungskurse

Berufskurse

- | | | | |
|-------------------------|--------|------|---------|
| a) Hausbeamtinnen: | Beginn | Ende | Oktober |
| b) Haushaltleiterinnen: | " | " | April |
| c) Köchinnen: | " | " | " |

Prospekte durch die Vorsteherin, Sternackerstraße 7, St. Gallen

Haushaltungsschule Chailly ob Lausanne

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Sektion Waadt)

Beginn des **Winterhalbjahreskurses:** 1. November 1937

Theoretischer und praktischer Unterricht in französischer Umgangssprache

essig. Wenn nun an Stelle des Konsums von Weinessig und Essigessenz der *Obstessig* mehr in Berücksichtigung gezogen würde, so könnte dadurch der inländische Obstmarkt ganz wesentlich, in normalen Obstjahren sogar ganz entlastet werden. 3000—4000 Wagenladungen Obst könnten für die Obstessigfabrikation eine vollwertige Verwendung finden, was der Eidgenössischen Alkoholverwaltung eine erhebliche Entlastung bringen würde.

Obstessig steht qualitativ dem Weinessig keineswegs nach, ist aber im Preise billiger. Er ist mild, aromatisch und reich an Extraktstoffen. Wir haben also allen Grund, dem Obstessig den Vorzug zu geben, indem dadurch dem Volksganzen gedient ist und jeder einzelne Konsument seinen direkten Nutzen daran hat.

**Tuchfabrik
Schild AG.**

Bern und Liestal

**Kleiderstoffe
Woldecken**

Große Auswahl
Verlangen Sie Muster
Annahme von Wollsachen

Fabrikpreise
Versand an Private



Spezielseife mit
Panama-Extrakt

ausgezeichnet bewährt für alles Farbige

In Stück-
oder Flocken-
packung
zu 65 Cts.



Mit **Phönix** genäht —
alles gerät!

Prospekte und Vorführung kostenlos

Albert Rebsamen AG., Rütli (Zürich)

Jetzt noch zu alten Preisen

Billige Trikot-Resten für 8 Tage z. Ansicht

Genügend grosse Stücke zur Selbstanfertigung sämtlicher Trikotwäsche und Trikotkleider in Wolle, Seide und Baumwolle. Billig per Kilo. Lieferung direkt an Private. Karte genügt.

TRIKOTERIE GERBER, REINACH VI



Waldnaheim

Ruhig schlafen
im Zentrum der Grosstadt!
Zimmer von Fr. 3.50 an Licht,
Heizung und Bedienung in-
begriffen. Vorzügliche Menüs
schon von Fr. 1.30 an.

Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse Bern

Die kluge Frau weiß

daß ihr Erfolg im Leben und das Glück
ihrer Familie von ihrer Gesundheit ab-
hängt. Deshalb macht sie jedes Jahr

die gute Rheinfelder Kur im Solbad Schützen R h e i n f e l d e n

Heimelig schweizerisch. Modernste Ein-
richtung und wunderbare Badeanlagen.
Sonnige Lage im Grünen. Immer ange-
nehme Gesellschaft. Volle Pension ab
Fr. 10.—
Offen bis 3. November

Ob für Böden, Wände, Möbel — immer ist

Giubiasco Linoleum
dauerhaft, hygienisch, farbenfroh

Freie Orientierung: SBC, Talstr. 9, Zürich

BUNTE MÖBEL

alt und neu, malt in jedem Stil
Hartmann, Zürich 2, Claridenstr. 34
Spezialität: Heimelige Bauernmalerei, Rokoko,
Biedermeierblumen craquelé. (Aufträge nicht im
Dezember wegen Arbeitsüberhäufung!)

Mitglieder, berücksichtigt die
Inserenten unseres Blattes!

Das Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt (Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder,
wie einzelnen Frauen, Töchtern und
Kindern angenehmen Kuraufenthalt.
Herrliche Lage. Zentralheizung. Flies-
sendes Wasser. Familienleben. Preis bei
4 Mahlzeiten von Fr. 4.50 für Erwach-
sene und Fr. 3.— für Kinder.

Auskunft bereitwilligst durch die Heim-
leitung.

Privatinstitut	Friedheim	Weinfelden
für gelstig zurückgebliebene Kinder		
Gründl. Unterricht	Familienleben	
Prospekt	E. Hotz	
Heim zum	Hofacker	Wein- felden
für schulentlassene Schwachbegabte		
Neues Haus	Frohes Zusammensein	
Prospekt	E. Hotz	

Das Plauderstündchen

im heimeligen Teerraum



Gipfelstube

Marktgasse 18 Zürich

Für meinen Salat
nur
Citrovin
NATURPRODUKT
Abmessen: auf 3 Löffel Oel
genügt 1 Löffel CITROVIN

Die Berufswahl unserer Mädchen

Wegleitung für Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband,
vom Schweiz. Verband für Berufsberatung
und Lehrlingsfürsorge und vom Schweiz.
Frauengewerbeverband

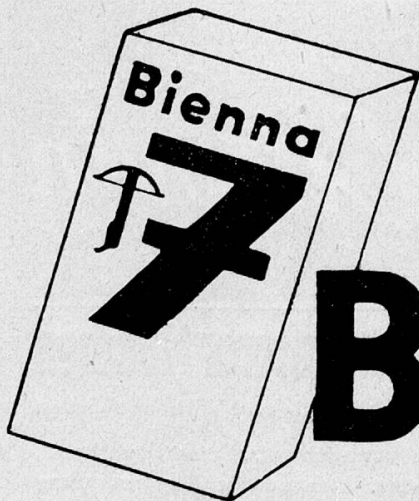
6. Auflage. Neu bearbeitet von **Rosa Neuen-
schwander**, Berufsberaterin. — Einzelpreis
50 Cts. Partienweise, von 10 Ex. an, 25 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Bächler & Co., Bern

Wenn alles teurer wird,

VERBILLIGT *man das Waschen,*

indem man geeignetere, das heißt die ausgiebigsten Waschmittel verwendet. Bienna 7 ist mild, sehr ausgiebig, und es reinigt rasch und gründlich. Immer mehr Frauen waschen mit Bienna 7, weil es sparsam ist und die Wäsche sorgsam reinigt. Pflegen Sie von jetzt an Wolle, Seide und alle Wäsche mit dem guten Bienna 7.



Das **große** Paket 75 Cts.

Bienna 7
Schnyder